

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,  
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-  
straße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Über 200 eigene Agenturen in Russland.

Dienstag

29

September

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für  
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 75 Pfg., mit Bestellgeld. — Einzelgenpreis: 20 Pfg. für die kleine Seite  
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamesp. 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Verantwortl. Red.: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortl. Red.: Dr. phil. Sencke; für den anderen  
Verantwortl. Teil Julius Giesecke-Oestrich; für die Eltville- und Oestrich-  
Anzeigen Dr. J. Giesecke in Wiesbaden. Redaktions- und Verlagsgeschäft  
Dr. J. Giesecke in Wiesbaden.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: Rheinische Unterhaltungsblätter „Stern  
und Blumen“; wöchentlich, freigeschrieben: „Sonntagsblätter“; wöchentlich  
einmal: „Sonntagsblätter“; wöchentlich, freigeschrieben: „Sonntagsblätter“; wöchentlich  
einmal: „Sonntagsblätter“; wöchentlich, freigeschrieben: „Sonntagsblätter“.

Nr. 250 — 1914

32. Jahrgang.

## Nichts Neues vor Paris!

### Die belgische Untersuchung deutscher Grausamkeiten

Eine psychologische Betrachtung von San.-Rat Dr. Albert Woll.  
(I. Forts. der Psychologischen Gesellschaft in Berlin.)

In Belgien ist zur Untersuchung „deutscher Grausamkeiten“ eine Untersuchungskommission eingesetzt worden. Sie hat dem belgischen Justizminister Berichte gesandt, deren zweiter mir in der Uebersetzung vorliegt. Er gibt mir zu einigen Bemerkungen Anlaß, weil die Fragen der Aussagepsychologie theoretisch und praktisch mit seit Jahren vertraut sind und dieser Bericht für den Ausländer geradezu den Gipfel der Wahrheitsverbunkelung darstellt. Allerdings handelt es sich bei dem, was mir vorliegt, nur um den Bericht, die Grundlagen, die angeblichen, sollen erst später veröffentlicht werden. Es ist schade darum. Es wäre sonst sicherlich noch leichter, das „Anlagematerial“ gegen unsere ausgezeichneten Soldaten zu widerlegen. Unterzeichnet ist der Bericht von 6 Personen, ich kenne nicht deren Beruf. In einem Buch haben sich jedenfalls viele Herren meines Wissens noch keinen Namen gemacht, in dem der Aussageforschung. Daß dieser Bericht als ein Buchmännchen auf diesem Gebiete legitimieren könnte, wird auch beim besten Willen niemand behaupten. Doch ich erinnere mich, daß vor etwa 25 Jahren einmal in Belgien eine andere Kommission eine Frage erörtern sollte. Die Kommission bildeten Männer aus Brüssel, Gent, Löwen und Mons. Damals war es einer der feinsten belgischen Gelehrten, der verstorbene Professor Delbois aus Lüttich, der Einspruch dagegen erhob, daß man eine Kommission gebildet hatte, in der auch nicht ein Fachmann lag. Gerade in den letzten Jahren hat sich gezeigt, wie schwierig die Vernehmung von Zeugen ist, wie leicht Zeugen, die die Wahrheit zu sagen glauben, in Wirklichkeit ganz Falsches bekunden. Gilt dies schon von ruhigen Zeiten, so noch weit mehr von solchen der allgemeinen Erregung. Heute bei den erregten Belgiern die Wahrheit zu erforschen, dazu gehört eine besondere Gabe. Hat die belgische Regierung, als sie die Kommission ernannte, dies berücksichtigt? Es ist aus dem Bericht nicht einmal genau zu entnehmen, wer die Vernehmungen geleitet hat. Daß der Sohn des belgischen Generalkonsuls in Antwerpen, Edward Dertout, einer der Vernehmenden war, dürfte die Unberücksichtigung mindestens nicht vergrößern.

Wenn man den Bericht bewerten will, muß man versuchen, sich in die Psyche des belgischen Volkes hineinzuversetzen. Nach vielen Jahren des Friedens wird Belgien plötzlich zum Kriegsschauplatz. Es bricht über das Land der Krieg mit allen seinen Schrecken herein. Infolge des Mangels an Bildung — bekanntlich ist die Zahl der Analphabeten in Belgien erschreckend groß — wird das Volk besonders leicht von der Regierung und der Presse gegen die angeblichen Friedensbrecher, die Deutschen, aufgestachelt. Diese dringen siegreich vor. Lüttich fällt, desgleichen Namur; Brüssel fällt in die Hände der Deutschen, an anderen Stellen erleben die belgischen Truppen schwere Niederlagen. Dem Volke wird täglich vorgelesen, daß französische, englische, ja russische Truppen einrücken würden, um die Deutschen wieder herauszuwerfen. Viele sehen die Schrecken des Krieges in der Nähe, zerstörte Häuser, hingerichtete Franzosen; zahllose belgische Soldaten werden Opfer des Krieges. Die Eltern homeinen ihre Söhne, die Geschwister die Brüder, die Frauen und Mädchen ihre Männer und Verlobten. Die Ereignisse überlagern sich, nachdem das 20. Jahre, ja Jahrzehnte hindurch von seiner Regierung und der Presse dauernd über alles in Unkenntnis gelassen wurde. Alles dies muß berücksichtigt werden; es hat das Volk in einen Zustand versetzt, den man schließlich nur als eine Massenpsychose bezeichnen kann. Man denke aber auch noch an etwas anderes, an die Aufgabe, die der Untersuchungskommission gestellt war. Schon vor vielen Jahren haben französische Gelehrte, in erster Linie Liegeois, der verstorbene Professor der Rechte in Nanjing, auf die Gefahren der Suggestivfragen bei Vernehmungen hingewiesen. Der vernehmende Richter wird sehr oft die Antwort erhalten, die er wünscht, weil er bewußt oder unbewußt Suggestiv des Zeugen Antwort beeinflusst. Und nun stelle man sich die Lage der belgischen Untersuchungskommission vor. Sie würde ihre Aufgabe natürlich nicht zur Zufriedenheit der Regierung gelöst haben, wenn sie die Unschuld der Deutschen festgestellt hätte. Es wird wohl seinen ruhigen Lesenden in der ganzen Welt geben, der annehmen wird, daß die Kommission selbst mit einem solchen Bericht zufrieden gewesen wäre. Nein, die Kommission wollte nicht nachweisen, ob die Deutschen Grausamkeiten verübt hätten; ihr war, wenn auch nicht offiziell aufgegeben, zu zeigen, daß sich die Deutschen in weiter Ausdehnung der schwersten Grausamkeiten schuldig gemacht haben. Vor längerer Zeit schon habe ich darauf hingewiesen, daß Kommissionen sehr oft das finden, was sie finden wollen; und wer will leugnen, daß die Kommission in erster Linie den Wunsch hatte, der belgische Unschuld, der Deutschen Schuld bei den Vernehmungen des Landes und den Tötungen vieler Zivilpersonen zu erweisen? Wenn man berücksichtigt, daß gleichzeitig die Psyche des Volkes und der Untersuchungskommission, die Psyche der Vernehmenden und der Vernommenen auf ein ganz bestimmtes Resultat eingestellt waren, wird man sich nicht wundern können, daß die Blutschuld der Deutschen angeblich erwiesen wurde.

Wie leicht es auch sonst ist, Aussagen durch falsche Wahrnehmungen oder Erinnerungsfälschungen zu fälschen, dafür haben wir zahllose Beispiele. Ich erwähne einen solchen Versuch. Aubrey stellte sich in Paris an ein Brückengeländer und begann in das Wasser hineinzuweisen. Neben ihm blieben noch einige andere Menschen stehen, die ebenfalls von der Brücke herabblitzten. Wenn Aubrey fand, daß genügend Menschen zusammen waren, begann er mit seinem Freunde ein Gespräch. Sie zeigten auf irgend einen Punkt im Wasser: „Hier ist er“, „Wo?“, „Anks“, „nun ist er verschwunden“, „Da ist er wieder“. Schließlich begannen die herumstehenden Leute ebenfalls den „Er“ zu sehen, der überhaupt nicht existierte. Jenseit als Eigentümlichkeit der Menge hin. Noch viel leichter finden falsche Wahrnehmungen im Zustand der Erregung statt. Ein Gefangenenvorführer erzählte von einem Gefangenen, der mit einem spitzen Messer auf ihn zugegangen sei. Es stellte sich heraus, daß das spitze Messer ein

Sering war. Ein Baumstamm, der im Wasser schwamm, wurde von dem Ansehen eines Schiffes für ein Boot angesehen, in dem man die einzelnen Personen genau erkannte. Ein ruhiger Mann erzählte nach einem Eisenbahnunfall, der sich einen Tag vorher ereignet hatte und dessen Augenzeuge er war, es hätten Hunderte von Menschen tot sein, man hätte viele Köpfe, die vom Körper losgetrennt waren, über den Eisenbahnbaum rollen sehen. In Wirklichkeit war nur ein Mensch durch Herabfallen der Brücke getötet und fünf Leute verwundet. Alles andere war das Ergebnis der durch den Schreck erregten Phantasie des sonst so ruhigen Mannes. Liebigens können wir diesen Vorgang in Schlichtberichten häufig finden. Die tatsächlichen und sicheren schon sehr großen Schrecken der Schlacht werden in solchen Berichten sehr oft um ein Vielfaches vermehrt. Ebenso werden in Reisebeschreibungen Jagden auf wilde Tiere in kurzer Uebertreibung geschildert.

Eine nicht geringe Rolle spielen in dem Bericht der belgischen Untersuchungskommission die angeblich geschändeten Mädchen und Frauen. Wer psychologische gerichtsliche Erfahrungen hat, weiß, wie viele solcher Anschuldigungen reine Phantasieprodukte sind, wie oft von einem Mädchen oder einer Frau oder von ihr selbst in langen Phantasien konstruierte sexuelle Vorgänge plötzlich zu irgend einem ganz unschuldigen Manne in Beziehung gebracht werden, sobald sich dieser schließlich als Sittlichkeitsverbrecher rechtfertigen muß. Wenn wir schon in ruhigen Zeiten viele derartige Fälle kennen, so wird man dem Bericht der belgischen Untersuchungskommission gegenüber ganz besonders misstrauisch sein müssen. Besonders sind es erfahrungsgemäß Hypothese, die zu solchen Anschuldigungen neigen. Es wäre nicht uninteressant, festzustellen, ob die belgische Untersuchungskommission unparteiische, d. h. nicht belgische Nebenbursche als Sachverständige zugezogen hat, wenn solche Sachverständige nicht zugezogen wurden, hat die Kommission eine schwere Unterlassungssünde begangen; denn gar manche Hypothese ist geneigt, aus irgend einer harmlosen Verührung ein schweres Sittlichkeitsverbrechen zu machen. Ein Vajonett, das sie bei den durchziehenden Soldaten sieht, glaubt sie im Leibe zu fassen, oder stellt sich auch in der lebhaftesten Phantasie das Vajonett in dem Körper anderer vor.

Witunter haben die belgischen Berichterstatter einiges Mißtrauen gegenüber ihren Ermittlungen. So heißt es an einer Stelle, daß 7 deutsche Soldaten in W. eine Frau geißelt hätten, nachdem sie sie mißhandelt und geschändet hätten. Es scheint, daß die Kommission den Angaben über Mißhandlung und Schändung ohne weiteres Glauben schenkt, daß sie aber die Tötung etwas skeptisch aufsaugt. Man glaubt also den Zeugen doch nicht alles; es wäre für die Wahrheitsforschung notwendig, zu wissen, weshalb hier plötzlich die Kommission mißtrauisch wird, einen Teil der Aussagen glaubt, den anderen nicht. Jedenfalls würde man erst dann die Frage beantworten können, ob die Kommission ein Recht dazu hat, so schwere Anschuldigungen gegen die deutschen Soldaten in die Öffentlichkeit zu bringen.

Sch deutete schon an, daß man über die Qualität der Zeugen leider aus dem Bericht kein genügendes Urteil gewinnt. Ein großer Teil Zeugen ist jedenfalls weiblichen Geschlechts. Ohne diesem irgendwo nahekommen zu wollen, weise ich darauf hin, daß gerade die Unzuverlässigkeit des Weibes als Zeugin vielfach bestritten wird. Und wenn das Weib noch dazu von der Massenpsyche beeinflusst wird, so wird die Unzuverlässigkeit gewiß nicht gewinnen. Ich berufe mich wiederum auf einen französischen Autor, Le Bon. Er stellt die Eigenschaften der Rasse in gleiche Linie mit den Eigenschaften von Wesen niedrigerer Entwicklung, und als solche bezeichnet er Frauen, Wilde und Kinder. Gleichviel, ob das letztere richtig ist, über einen Punkt kann kein Zweifel sein, daß die Suggestibilität und die Leichtgläubigkeit der Rasse. Mit größter Schnelligkeit entstehen, wie Le Bon mit Recht betont, in den Massen allerlei Legenden, die erste sich ankündigende Suggestivität tritt sich durch Anheftung allen anderen Schichten mit. Die Ereignisse erfahren in der Phantasie solcher Menschen allerlei Entstellungen und Umformungen. Was der eine sagt, glauben sofort alle anderen, setzen aber sofort noch etwas hinzu. Wenn einer behauptet, er habe gesehen, wie ein deutscher Soldat ein Mädchen etwas gefaßt hat, so wird eine erregte Masse daraus einen Angriff des deutschen Soldaten oder eine Anzahl von Soldaten auf das Mädchen machen. Es kommt hinzu, daß bei solchen Zeugenangaben der Wunsch, eine Rolle zu spielen, nicht selten einen Einfluß ausübt. Die von der belgischen Untersuchungskommission vorgenommenen Zeugen und Zeuginnen glauben natürlich ihrem Vaterlande zu nützen, wenn sie die Deutschen beschuldigen. Ueberzeugt davon, daß Belgien wie früher wieder auferstehen wird, nehmen sie an, daß das dankbare Vaterland sich dann ihrer erinnern wird. Mander glaubt aber auch vielleicht, sich selbst dabei einen Nutzen zu schaffen, und damit wird aus dem unparteiischen Zeugen ein interessierter. In der Hoffnung, daß sie von der belgischen Regierung oder deren Bundesgenossen entschädigt werden, haben sie ein Interesse daran, einen wirklichen Schaden zu behaupten, und zwar einen unerschuldeten Schaden, mag es sich dabei um die Verletzung des Körpers oder um das verbrannte oder gestohlene Eigentum handeln. Manches klingt in dem Berichte an sich schon ganz unwahrscheinlich. Ich erwähne den Fall eines Mädchens, das in den Keller geführt und von den deutschen Soldaten zum Trinken gezwungen wird. Ich erwähne den Fall eines Mannes, der an einem Balken aufgehängt gefunden wird, der Leib war vollständig verfault, während Kopf, Arme und Füße vollständig unverfälscht waren. Es gehören recht viele Vernehmungen dazu, dieses fertig zu bringen. Ich erwähne die „Bambomben“, die die Deutschen in die Häuser geworfen haben sollen. Es wird behauptet, die Einwohner Löwen könnten unmöglich geschossen haben, weil sie mehrere Tage vorher ihre Waffen abliefern mußten. Wer hat die Häuser kontrolliert, um festzustellen, daß dort keine Waffen versteckt waren?

Wie unzuverlässig der ganze Bericht ist, ergibt sich auch aus der Angabe, daß die Stadt Löwen vollständig niedergebrannt sei mit Ausnahme des Rathauses und des Bahnhofes. Dem stehen die Befundungen von Augenzeugen entgegen, die übereinstimmend mitteilen, daß nur bestimmte Teile zerstört seien, insbesondere die östlichen Quartiere, von denen aus die Deutschen heimtückisch beschossen wurden, besonders die Straßengänge, die vom Bahnhof und aus der Richtung Tivoli nach dem Innern führen; die ganze südliche Hälfte und auch ein Teil des

Westens sei so gut wie unverfehrt geblieben. Es wird in dem Bericht von den trunkenen deutschen Soldaten gesprochen, obwohl Augenzeugen erklären, daß die Soldaten viele Flaschen und große Krüger von Branntwein, Löffel usw. aus den Kellern räumten, um Explosionen zu verhindern und auch nicht einen Tropfen davon sich aneigneten. Auch die Beschuldigung, daß sich die Deutschen weicher Kugeln bedient hätten, wird in dem Bericht ausgebrochen. Die Kommission behauptet, sie sei im Besitz von Erklärungen von Ärzten, die bekräftigten, daß sie bei verwundeten Soldaten Wunden gefunden hätten, die von solchen Projektilen herrühren. Leider sind die „Sachverständigen“ Ärzte, die solche Behauptungen aufstellen, nicht genannt worden. Nur wenige und sehr erfahrene Ärzte dürften in der Lage sein, über ein so schwieriges Problem ein Urteil zu fällen. Es genügt dazu nicht, daß man belgischer Arzt ist und eine Wunde verbinden kann. Bevor die Ärzte, die solche Behauptungen aufgestellt haben, genannt sind, wird man diese Angaben des Berichtes nur nach dem alten Wort: „Haltet den Dieb“ auffassen dürfen. Nachdem die deutsche Regierung einwandfrei den Gebrauch der Dum-Dum-Geschosse bei unseren Feinden nachgewiesen hat, suchen diese nach allem, aber zum Teil schon verbrauchtem Rezept den Verdacht des Verbrechens von sich abzuwälzen, indem sie ihn auf einen Unschuldigen lenken.

Alles in allem heißt der Untersuchungsbericht eine Urtunde dar, die in erregten Zeiten auf suggestible Gemüter einen Eindruck machen kann, die aber denen, die sich ihr ruhiges Urteil bewahren, als ein Muster der Wahrheitsverbunkelung gelten muß. Wer sich auch nur ein wenig mit Aussageforschungen beschäftigt hat, und wer gleichzeitig ein Feind der Lüge und ein Freund der Wahrheit ist, wird es bedauern müssen, daß die belgische Regierung mit solchen Berichten die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen sucht.

### Der Kampf an der Marne

Paris, 28. Sept. In einem am 27. September nachts 11 Uhr ausgegebenen Bulletin heißt es u. a.: „Die Deutschen haben in der Nacht vom 25. auf den 26. und bis zum 27. September bei Tag und Nacht auf unserer ganzen Front unaufhörlich mit unerhörter Heftigkeit ihre Angriffe erneuert, mit dem offenen Zweck, unsere Linie zu durchbrechen. Die gesamte Anlage der Angriffe beweist, daß Konstruktionen vom Oberkommando gekommen sein müssen, eine Lösung der Schlacht zu suchen. Die französischen Kommandostellen teilen mit, daß die Stimmung der Truppen trotz der riesigen Anstrengungen ausgezeichnet sei.“

Die französische Regierung erklärt, der Generalissimo Joffre habe auf ihre Anfrage bekräftigt, daß die Kathedrale von Reims zur Aufstellung eines Beobachtungspostens geeignet habe.

### Die Reims Kathedrale

Berlin, 28. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der „Associazione artistica internazionale“ fand am Samstag eine Protestversammlung gegen die Beschädigung der Kathedrale von Reims statt. Nach dem am vorliegenden Bericht soll der Vorsitzende, Architekt Bassani, einleitend erklärt haben, es sei unmöglich, nicht gegen die Verletzung von Löwen, Medeln und Reims zu protestieren. Zahlreiche Zustimmungserklärungen wurden verlesen. Ebenso wurde ein würdiger Gegenprotest der in Rom lebenden deutschen Gelehrten und Künstler zur Kenntnis gebracht. Das Ergebnis der Diskussion, in welcher auch zum abwarten mahnende Stimmen sich vernehmen ließen, war die Annahme einer Tagesordnung, in welcher gesagt wird, der Schutz, welcher dem Reims Kreuz gewährt wird, werde von den internationalen Abmachungen auch den Kunstdenkmälern zugestanden. Man protestierte gegen die Beschädigung gotthelicher Baukunstwerke und appellierte nicht nur an neutrale Mächte, sondern auch an Deutschland, damit es diese Monumente respektiert, die nicht einem Volke, sondern der ganzen Menschheit angehören. — Die Angehörigen der „Associazione artistica internazionale“, welche diesem Protest zugestimmt haben, verkünden durchwegs die Situation. Mögliche Schonung der Baudenkmäler ist von jeder Kulturnation anerkanntes Gebot und wird außerdem durch internationale Vereinbarungen den Belagerenden und Beschießenden allerdings zur Pflicht gemacht. Die deutschen Truppen sind mit der größten Schonung demgemäß verfahren, wie insbesondere das inmitten von Häusertrümmern wohl erhaltene Rathaus von Löwen beweist. Voraussetzung ist aber, daß solche Bauwerke nicht gleichzeitig zu militärischen Zwecken Verwendung finden. Es ist amtlich festgestellt, und die Franzosen haben dem nicht zu widersprechen gewagt, daß die Kathedrale von Reims unter dem Schutze der weißen Flagge als militärischer Beobachtungsposten benutzt oder richtiger mißbraucht worden ist. Nicht die Deutschen, sondern die Franzosen haben also gegen das Recht der Kultur gehandelt. Die Herren von der „Associazione artistica internazionale“ hätten ihre Entrüstung an die französische Adresse richten sollen, und was Löwen und Reims betrifft, an die belgische. Wir Deutsche lehnen ihren Protest ab.

### Die Flieger über Paris

Paris, 28. Sept. Der neuerdings gemeldete Besuch eines deutschen Fliegers über Paris erfolgte gänzlich unerwartet. Die erste Bombe fiel auf dem rechten Seine-Ufer beim Trocadero nieder, gerade gegenüber dem Palais, in dem der Kaiser von Monaco bei seinen Besuchen in Paris zu wohnen pflegte. Die zweite Bombe zerschmetterte die Schornsteine eines Geschäftshauses; sie trug eine Flagge mit dem Namen des Fliegers: „von der Teden“. Die „Tauben“ wandte sich dann westlich, überflog das Bois de Boulogne sowie den Hippodrom von Longchamps und warf mehrere Bomben; dann verfiel sie gegen Norden.

Ein zweiter deutscher Flieger erschien nachmittags über Paris und warf eine Bombe, die in einen Garten fiel, ohne Schaden anzurichten. Mehrere französische Flieger machten sich von St.-Lazare-Moulin aus an die Verfolgung, erreichten aber den Deutschen nicht.



## „U 9“

Wilhelmshaven, 28. Sept. Das Unterseeboot „U 9“ ist zu vorübergehendem Aufenthalt gestern hier eingetroffen. Als das Boot in den Hafen einlief, hatte die tapfere Besatzung mit dem Kommandanten an der Spitze auf dem Oberdeck Aufstellung genommen. Auf dem Wege durch den Hafen wurden die Heimkehrenden von den Kameraden der im Hafen liegenden Schiffe mit drei kühnsten Hurras begrüßt. Als das Boot sich dem Hafen näherte, war die junge Frau des Kommandanten, der erst seit vier Wochen verheiratet ist, ihrem Gatten mit einer Pinnse entgegengefahren und hatte ihm die ersten Grüße und Glückwünsche nach seiner Selbstentlastung überbracht.

## Vor Antwerpen

Amsterdam, 28. Sept. Nach einer belgischen Mitteilung operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die belgische Stellung zwischen Mecheln und Alost (Maltz). Die Belgier berichten von Angriffen der Deutschen, die aber angeblich schwächer geworden seien. Mit weittragenden Kanonen werde Mecheln von den Deutschen beschossen und zwar mit solcher Wut, daß die Granaten über Mecheln hinaus bis Waethem niederfielen. Zur Erklärung dieser belgischen Auslegung diene, daß bei Waethem Außenposten von Antwerpen liegen.

Die Antwerpener „Nieuwe Gazet“ meldet, daß ein englischer Flieger mit dem Kissen des Prinzen Ligne als Passagier bei Antwerpen abgestürzt sei. Beide Insassen seien schwer verletzt und die Maschine zerstört. Es handelt sich hierbei augenscheinlich um denselben englischen Flieger, der — wie behauptet wurde, aus Berseben — eine Bombe in Raasicht niedergeworfen hat.

## Deutsche Entschädigung für Luxemburg

Trier, 28. Sept. Der deutsche Staat überwieß, wie schon angekündigt war, der luxemburgischen Regierung 400.000 Mark Borchschuß zur Begleichung der dringlichen Schädensfälle anlässlich des Durchmarsches der deutschen Truppen durch Luxemburg.

## Die Kämpfe in den Kolonien

London, 28. Sept. Das Reutersche Büro meldet aus Pretoria vom 24. September: Die Polizeistation Mafeking ist am 19. September von einer deutschen Abteilung, die ungefähr 300 Mann stark war, genommen worden.

Wots des Wollfbus: Es handelt sich um eine ziemlich bedeutende englische Station, die östlich von Keetmanshoop liegt.

## Deutsche Verwundete nach Algier?

Nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Bordeaux, die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wiedergibt, sind in Bordeaux viele verwundete Deutsche angekommen, die zum größten Teil nach Algier geschickt werden sollen. Daß die Franzosen zu dieser Maßregel greifen, ist nicht unwahrscheinlich, zumal auch im 70er Kriege ein Teil der Gefangenen nach Nordafrika geschickt wurde. Wenn unsere Landbesetzer in Algier gut behandelt und versorgt werden und man von der Verschiffung Schwerverletzter absieht, so wird man gegen einen derartigen Schritt wenig einzuwenden können. Die Verschiffungsfrage und die Ungewißheit, in welchem Teil Frankreich die Gefangenen sicher aufbewahrt werden können, mag als Grund anreichen.

## Aus dem Osten

Warschau, 28. Sept. Ein gestern ausgegebenes Bulletin besagt: Die Deutschen begannen die Befreiung der Festung Osowiec (zwischen Lomza und Grodno). Diese widersteht der deutschen Artillerie.

Wien, 28. Sept. Gestern nachmittags erfolgte die Abreise einer zweiten Kompanie der Wiener polnischen Legion nach Krakau. Die Legionäre marschierten durch die Straßen der Stadt und an dem Kriegsmuseum vorbei. Unter überaus lebhaften Rundgebungen und den Hochrufen des Publikums begaben sie sich zum Nordbahnhof, wo eine feierliche Verabschiedung stattfand. Der Kommandant des Wiener polnischen Komitees, das Herrenhausmitglied J. J. J. hielt eine Ansprache, in der er die Legionäre dazu beglückwünschte, daß es ihnen vergönnt sei, sich ihren Anteil an dem Siege der gerechten Sache, der unausbleiblich sei, zu sichern. Mit Rücksicht darauf, daß auch eine Anzahl Wiener und deutscher Freiwilliger sich den polnischen Legionären angeschlossen hat, richtete der Redner an diese eine deutsche Ansprache, in der er sagte: Ihr deutschen Brüder werdet mit uns zusammen kämpfen für das Wohl Österreichs, die Ehre der Monarchie und für die Zukunft des Landes. Wir Polen haben viel geopfert, wir wurden gebrandmarkt und aus unseren Häusern vertrieben. Wir haben gelitten. Trotzdem verzagen wir nicht, weil wir wissen, daß unsere gerechte Sache steinern muß. Stürmische Deutungen unterbrachen diese Ausführungen. Der Redner fuhr fort: Nicht nur uns erweisen Sie einen Dienst, sondern auch der Sache des Vaterlandes. Es ist ein Kampf um die Ehre unserer und der deutschen Nation, ein Kampf gegen den Erbfeind hoch auf den Kaiser als den Obersten Kriegsherrn der Armeen, in deren Reihen die polnischen Legionäre kämpfen werden. Nach Abklingen der Volkshymne und Verabschiedung von Grüßungen bewegte sich der Zug aus der Halle unter den Rufen: „Es lebe Österreich, es lebe Polen!“

## Offiziersmangel im englischen Heere

Amsterdam, 28. Sept. In einem Artikel der gestrigen Londoner „Times“ heißt es: Man zweifelt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen Armeen, und jedenfalls ist auch ein großer Mangel an Offizieren wahrscheinlich, besonders, da infolge der Rekrutverluste die meisten Offiziere schon jetzt nach Frankreich gehen. Für die neue Armee werden also nur wenige Offiziere übrig bleiben.

## Die englischen Dum-Dumgeschosse

Berlin, 28. Sept. Zwei in deutsche Kriegsgefangenschaft geratene englische Offiziere haben sich vor kurzem bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Vernehmungen sind der Oberst Gordon von Gordon-Highlander-Regiment, Adjutant des Königs von England und der Oberleutnant Reiff von 1. Gordon-Highlander-Regiment. Auf der in einer Photographie des Originals, die uns zur Verfügung gestellt worden ist, und in deutscher Uebersetzung wiedergegebenen Niederschrift der befragten Aussagen dieser Offiziere geht hervor, daß beiden von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplatteten Geschossen geliefert worden sind. Derartige Geschosse können auf keinen anderen Zweck haben als den, möglichst grausame Verwundungen zu erzeugen. Die Offiziere gaben zu, daß sie an der völlerrechtlichen Zulässigkeit dieser Munition gezweifelt und sie deshalb vergraben haben. Von anderen Gefangenen des englischen Heeres sind jedoch die gleichen Patronen noch im Kampfe benutzt worden. Einen Beweis dafür liefert die in erbeuteten englischen Revolvern vorgefundene Munition. Angesichts dieser Tatsachen wird es der englischen Regierung schwerfallen, mit der Behauptung zu kommen, daß die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch ihre Truppen nichts weiter als eine Entschuldigung sei. In den Aussagen der beiden englischen Offiziere, von denen ein Exemplar der Originalniederschriften vorgelegt hat, heißt es: Was die Revolvermunition anbetrifft, so war das gelieferte Geschos vorn abgeplattet. Ich habe zum ersten Male dieses Geschos während dieses Sommers bei den jährlichen Gefechtsübungen gesehen. Auf Veranlassung des Freiherrn v. Versner, der die oberschiedliche summarische Antwort schriftlich ab, auf mündliche Fragen, welche er mir vorgelegt hat. Unterzeichnet H. D. Reiff, Lt.-Col. 1. Highland-Regiment, Torgau, den 19. September 1914, geschrieben in meiner Gegenwart: Fehr. v. Versner, Lt. der Reserve 2. Gardebrigade-Regiment.

Bei meiner Gefangenennahme am 27. August in Vertice um 3 Uhr morgens hatte ich nur drei späte Revolverpatronen im Besitz. Ich hatte sie mir von einem anderen Offizier besorgt. Ich besaß keine anderen, vorn abgeplatteten Patronen als die mir ausgehändigten, welche ich vergraben hatte. Ich kann mich nicht erinnern, wo ich die Patronen vergrub. Aber es war sicherlich

einige Tage vor dem Beginn der Schlacht bei Mons am 26. August. Torgau, 19. September 1914. H. D. Reiff, Lt.-Col. 1. Gordon-Highlander, geschrieben in meiner Gegenwart: Fehr. v. Versner, Leutnant der Reserve, 2. Gardebrigade-Regiment.

In Plymouth erhielt ich die Revolvermunition, sie war vorn abgeplattet. Da ich im Zweifel war, ob die Munition völlerrechtlich einwandfrei war, und keinen bestimmten Aufschluß von meiner vorgelegten Behörde hierüber erhalten konnte, vergrub ich meine Revolvermunition. Vier Tage vor der Schlacht bei Mons, wofür ich zum ersten Male mit der deutschen Armee zusammentraf, verstaute ich meinen Revolver bei meiner schweren Bagage und habe ihn niemals wieder getragen. Die Revolvermunition war dieselbe, wie sie mir und den anderen Offizieren des 1. Gordon-Highlander-Regiments am letzten Juni zur Erledigung des jährlichen Revolverübungschießens ausgehändig worden war. 19. September 1914. H. D. Gordon, Lt.-Col. Gordon-Highlander A. T. G. to the King, geschrieben in meiner Gegenwart: Fehr. v. Versner, Leutnant der Reserve, 2. Gardebrigade-Regiment.

## Wie England den Krieg vorbereitete

Es ist bisher in Deutschland gänzlich unbeachtet geblieben, daß sich bis kurz vor Ausbruch des Krieges eine außerordentliche englische Militärmision in Frankreich aufhielt. Sie bestand aus anerkannten britischen Autoritäten, darunter der Kommandeur der South Midland-Division der Territorialarmee, General Reir, Oberleutnant Ainslie, dem Chefinstruktör der Gendarmerie der 1. Division, Major Ainslie und der Gardebatterie und Major Radcliffe vom Generalstab. Die Mission hatte seit dem 9. Juli Gelegenheit, sich u. a. eingehend im französischen Armeelager von Mailly umzusehen und weilte noch am 27. Juli in Nancy, wo der Kommandeur des 20. Armeekorps, General Foch, ihr zu Ehren ein Bankett veranstaltete.

## Kein wertvoller Friede

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt folgende Berliner Meldung: Anlässlich der univierten Gerüchte über die Möglichkeit Deutschlands, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, kann mitgeteilt werden, daß der Reichskanzler am 6. September einem Reichstagsabgeordneten schrieb: „Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist.“

Der Ober des Generalstabes, v. Moltke, schrieb am 7. September an dieselbe Adresse: „Am Ende des Krieges muß unser Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beifolgenden Opfern in Uebereinstimmung steht, die das Volk in letzter Einmütigkeit auf sich genommen hat, einen Frieden, der für absehbare Zeit von keinem Feind mehr gestört werden kann.“ Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sich der Reichskanzler und der Generalstabes mit diesen Äußerungen durchaus in Uebereinstimmung mit dem gesamten deutschen Volke befinden. (3.)

## Der Kampf um den Hof Rogeon

Der Kriegsberichterstatter W. Maxwell beschreibt folgendermaßen den Kampf, der um den Hof Rogeon stattfand, der zwischen Meaux und Reims liegt. Dieser Hof ist mehr schon ein kleines Dorf, mit hohen Mauern. Man gelangt zu demselben durch ein eisernes Gitter mit einem eisernen Tor, das es von der Ebene, auf welcher es liegt, abschließt. Hier hatte das französische 352. Infanterieregiment Stellung genommen, um den Feind zu erwarten, der, wie gemeldet wurde, das in der Nähe befindliche Dorf Aves besetzt hatte. Die Franzosen hatten sofort Laufgräben und eine gedeckte Stellung für ihre Maschinengewehre, welche den Weg zum Hofe bedeckten, angelegt.

Morgens zogen sie dem Feind entgegen und nahmen eine abwartende Stellung in einem Busch an dem Wege nach Aves ein. Die Deutschen waren in der Mehrzahl und besaßen Geschütze. Die Franzosen zogen nach dem Hofe hierauf zurück. Den sie verfolgenden Feind beschossen sie mit den Maschinengewehren, aber bald fanden die Deutschen die Entfernung für ihre Geschütze, sobald sie den Laufgräben und die Maschinengewehre betrachten konnten. In einigen Augenblicken war dieser leer und die Maschinengewehre schwiegen. Nun suchten die Franzosen vergeblich Zugang in den Hof, denn ehe sie dort ankamen, war dieser eine rauchende Ruine. Als ich an den Hof kam, war das eiserne Tor wie ein Stab durchschossen, hinter ihm lag ein toter Franzose. Die hohen Mauern waren zu Staub zermalmt, die Häuser rauchende Ruinen mit verfallenen Ueberresten von Menschen, Pferden, Rufen und Schreien! Die Stelle einer großen Dämmung bezeichnete ein schwarzer Fleck, schwarze Ueberreste von landwirtschaftlichen Gerätschaften lagen unter den Trümmern. Die Franzosen hatten alles getan, um die Deutschen bei ihrem Sturm auf den Hof zu verhindern, von den Fenstern und Dächern hatten sie geschossen, aber es war unmöglich, dem Granatenerstoss Stand zu halten. Was nach von der feinen Belagerung übrig blieb, floh dann selbsteinwärts. Was aus ihnen geworden ist, wer weiß es!

## Kleine politische Nachrichten

Bern, 28. Sept. Die schweizerische Regierung wird einen sachverständigen Ausschuss bestellen, um die Frage der Erhebung einer Kriegsteuer prüfen zu lassen. Weiter befaßt sich die Regierung heute mit der Ueberhandnahme der Spionage von Ausländern in der Schweiz und mit den übermäßigen, die schweizerische Neutralität missachtenden Ausdehnungen einzelner schweizerischer Zeitungen in der Kritik der kriegführenden Staaten. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

München, 28. Sept. Der Oberbürgermeister von Dauterode, Dr. Casselmann, Vorgesender der liberalen Landtagsfraktion, hat den erblichen Adel erhalten.

Wilhelmshaven, 28. Sept. Die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei anstelle des verstorbenen Dr. Semler als Kandidaten Dr. Stresemann aufgestellt.

## Befehung freierwerbender Oberlehrerstellen

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat an die Provinzialschulcollegien folgende Verfügung gerichtet: Wenn die durch Verluste im Felde frei werdenden Oberlehrerstellen zugleich wieder durch Kandidaten besetzt werden, die nicht im Heeresdienst stehen, so ist zu befürchten, daß die Kandidaten, die den Feldzug mitmachen, bei ihrer Rückkunft schwer benachteiligt werden. Ich bestimme daher allgemein, daß die durch Tod oder Pensionierung frei werdenden Oberlehrerstellen während des Krieges bis auf weiteres weder an staatlichen noch an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend durch anstellungsfähige Kandidaten besetzt werden dürfen. Sollten sich in einzelnen Fällen hieraus Härten ergeben, so ist mir zu berichten.

## Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: v. Rathen, bisher Gouverneur der Festung Mainz. Major und Adjutant Prinz v. Hadeln. Hauptmann Wilhelm v. Hadeln. Oberleutnant Anton Richter Schlieben (Dietz). Leutnant Frz. Voller (Hochheim). Leutnant d. A. Karl Siebel (Weisbaden). Hornik Karl Fuch (Hochheim).

## Kirchliches

Fosen, 27. Sept. Die Inthronisation des Erzbischofs fand in feierlicher Weise statt. Die kirchlichen Vereine und Gewerkschaften bildeten mit ihren Fahnen und Abzeichen von der Marienkirche bis zum Dome Spalier. Kurz vor 4 Uhr begab sich der Erzbischof in Begleitung seines Geheimsekretärs und je eines Bräutaten von Fosen nach Guesen im Galawagen zur Marienkirche. Im Augenblick der Abfahrt begann das Festgeläute der Dompfunde, in das die Glocken sämtlicher katholischer Kirchen von Fosen einmündeten. Vor der Marienkirche hatten die Domherren beider Kapitel, die Kanoniker des Kollegiatstiftes von der Marienkirche und die übrige Geistlichkeit sich versammelt. Nach

Anlegung der Pontifikalsgewänder schritt der neue Oberhirt von der Marienkirche in großer Prozession zum Dome unter dem Baldachin in Begleitung zweier Domherren. Am Portal der Kirche hielt der Zug; die Glocken schwiegen. Hierauf wurde der Erzbischof von dem Bräutaten Dr. Jedsim im Namen des Domkapitels mit einer kurzen Ansprache begrüßt. Der Erzbischof antwortete; es wurde ihm dann Weihwasser gereicht. Beim Eintritt in den Dom begann der Domchor den Gesang „Ecce sacerdos“. Der Zug begab sich dann in die Sakramentskapelle und von dort zum Hochaltar. Auf der untersten Stufe des prächtig geschmückten Hochaltars kniete der Erzbischof nieder, während Bräut Dr. Jedsim im Pluviale das „Vere protector noster“ sang. Darauf begab sich der Erzbischof zum Thron und nahm darauf Platz. Domherr Dalbar verlas von der Kanzel die lateinische, polnische und deutsche Ernennungsurkunde. Sodann erfolgte die Huldigung durch das Domkapitel und die Geistlichkeit. Vom Chore wurde unterdessen das Te Deum gesungen. Der Erzbischof trat dann an den Altar, betete zu den Patronen der Domkirche und erteilte zum erstenmal den erzbischöflichen Segen. Nach Ablegung der Pontifikalsleiber und Anlegung der Gappa Magna begab sich der Erzbischof unter Vorantritt der Geistlichkeit in seine Wohnung, wo ihm die Deputationen vorgeführt wurden. Von den Behörden waren u. a. vertreten: Der Oberpräsident der Provinz Posen v. Eichenhardt-Rothe, der Gouverneur von Posen, Generalleutnant v. Koch, Regierungspräsident Kramer, Oberlandesgerichtspräsident Lindenberg, Oberbürgermeister Wilms, Polizeipräsident von dem Ansebed. Das Herrenhausmitglied von Chlapowski sprach im Namen der polnischen Abgeordneten, Präb. Grawle von der Franziskanerkirche im Namen der deutschen Katholiken. Der neue Erzbischof stiftete für wohltätige Zwecke 3000 Mark, wovon 750 Mark für das rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt sind. Eine weitere Feiertag sowie Festessen finden wegen der Kriegszeit nicht statt.

## Aus aller Welt

Saarbrücken, 28. Sept. Das Zeitzohlenfeld des Desbrückschates auf Grube Luffenthal steht seit gestern früh in Flammen. 27 Grubenpferde sind erstickt aufgefunden worden. Das Feuer ist durch ein bei Schmiedearbeiten von oben in den Schacht hineingefallenes glühendes Stück Eisen entstanden, das auf die Einmündung der Wetterführung in Kohlen fiel. Der starke Luftstrom hat die Kohlen unter dem glühenden Eisen entzündet und den Brand mit großer Schnelligkeit durch das ganze Flöz gejagt. Die Abkämpungsarbeiten sind in vollem Gange.

Strasbourg, 27. Sept. (Eine feindliche Brieftaube.) Die „Straßb. Volk“ berichtet, nach dem „Räucher Tageblatt“ vom 19. d. Mts.: In Langenport ist eine erschöpfte Brieftaube eingefangen worden. In einem Gummiring an einem Fährchen eingeschlossen, trug sie eine Volkschaft an die französische Delegation, welche über Stellungen deutscher Truppen im Elsass Aufschluß gab.

Erzfurt, 28. Sept. In dem hiesigen Gefangenenlager auf dem Johannisplatz sind sieben französische Ärzte unter der Aufsicht deutscher Ärzte tätig. Diese Sanitätsbeamten sind keine Kriegsgefangenen und dürfen sich frei in der Stadt bewegen.

Berlin. (Kriegsgeiseln in Griechenland!) Hierher gelangten Nachrichten zufolge wird der städtische Oberbürgermeister Sälenthal mit anderen deutschen Gelehrten auf Kreta als Kriegsgeiseln zurückgehalten. Wie kommt Griechenland zu diesem Vorgehen?

Berlin, 28. Sept. (Die Türkei gibt die fremden Postanstalten auf.) Die Postdirektion in Smyrna ersuchte die Postdirektion der Großmacht, vom 1. Oktober an ihre Tätigkeit einzustellen und die gesamte Post der osmanischen Provinz zu übernehmen. In den letzten Tagen haben mehr als 300 englische Untertanen und zahlreiche russische Familien Konstantinopel verlassen.

\* Aus Ostpreußen. (Die Ordensschwester als Apotheker.) In einem Bericht aus Heilsberg (Ostpreußen) lesen wir: Drei unserer Ärzte mußten ins Feld, der vierte sowie der Apotheker schlossen sich den Flüchtlingen an, so daß die hiesigen Kranken vollständig verlassen waren. Es ist ein reiner Jammer, besonders bei Entbindungen. Nicht allein unsere Stadt, sondern ihre ganze Umgebung, leidet unter diesem Elend. Deswegen muß hier eines Mannes gedacht werden, der in selbstloser Hingabe mit Mut und Unerfahrenheit für die Organisation und Ordnung eintretet und mit Rat und Tat jedem zur Seite steht: Domherr Dr. Spannenkrebs. Er veranlaßt, daß dazu ausgebildete Klosterfrauen, soweit sie es vermöchten, den Dienst der fehlenden Ärzte ausüben, während er eine in der Arzneikunde besonders geschulte Schwester in die verlassene Apotheke stellt, so daß die Verzweiflung der Bevölkerung auch in dieser Beziehung eine Grenze findet.

Riga, 28. Sept. In ein Lazarett für französische Verwundete ist die dem Herzog von Sachsen-Meiningen gehörige Villa nebst dem zugehörigen Park hier umgewandelt worden.

## Bermischtes

\* Klosterbrüder auf dem Schlachtfeld gefallen. Der Bruder Rajan aus dem Bodumer Kloster Marienflor, Grenadier im 2. Garde-Regiment zu Fuß, starb in Frankreich den Heldentod für das Vaterland. — Der Franziskanerbruder Ulrich Rißler, Pfarrer des Franziskanerklosters Landsbut, ist am 2. September bei Colmar gefallen.

\* Eine deutsche Mannes Wort. Dieser Tage ging, so teilt ein Berliner Blatt mit, ein Offizier, der im Felde einen Reinschuss erhalten hatte, am Stod langsam und vorsichtig in einer Straße Charlottenburgs spazieren. Ein vorbeifahrender Kraftdroschkenführer hielt bei dem Offizier an und forderte ihn auf, einzusteigen, damit er ihn nach Hause bringe. Als sie vor dem Hause angekommen waren, fragte der Offizier den Fahrer, was er schuldig sei. Hierauf antwortete der Mann wörtlich: „Ich bitte Sie, Herr Leutnant, zunächst müssen wir wohl fragen, was wir Ihnen schuldig sind.“

\* Ein abgeklärter Berleger. Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel teilt folgendes kleine Geschichtchen mit: Ein Londoner Berleger versuchte auf dem Umweg über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönerich, Bademum des Feldmarschalls, für eine englische Ausgabe zu erwerben. Der Trabantwort des Wands-Berlegers lautete: „Englische Ausgabe von Schönerichs Bademum des Feldmarschalls umständlich, die verhauchten Engländer befinden sich in deutschen Vazaretten und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt. Berleger Lehmann.“

\* Die Verarmten sollen photographiert werden! Von Geheimrat Küttner-Breslau, zurzeit Cuxhaven, geht der „Deutsch. Med. Wochenschrift“ folgende Anregung zu: „Es kommen jetzt, wie ich höre, allmählich die unglücklichen Krieger und Zivilpersonen in die Heimatlagere und Krankenhäuser, die von Belgien, Rußen und Franzosen verarmt worden sind. Bei den ungeheuren Vagen, die unsere Feinde über angebliche Bestialitäten unserer Truppen verbreiten, erscheint es mir wichtig, von medizinischer Seite Tatsachenmaterial zu sammeln, welches geeignet ist, eine furchtbare Sprache der Auflage gegen unsere verarmten Gegner zu sprechen. Die medizinischen Wochenschriften sind die geeigneten Instanzen, derartiges Material zu sammeln. Es würde allerdings nicht genügen, von jedem einzelnen Kranke beobachteten Fall die Krankengeschichte zu bekommen, sondern es müßte die Verarmten photographiert werden, soweit dies aus menschlichen Gründen möglich ist. Die Photographienammlung, beglaubigt durch Attestmaterial und Namen der beobachtenden Ärzte, das wäre eine flammende Aufklärungsschrift, die auch beim Friedensschluß eine Rolle zu spielen geeignet wäre. Es sind, wie ich höre, allein sieben Englische zurzeit in deutschen Vazaretten, denen in Belgien die Augen ausgehöhelt worden sind! Auch Photographien und Beschreibungen besonderer belgischer Wundwunden, Dum-Dum-Geschosse usw., Photographien verarmter Leichen kommen in Frage, um eine wirksame Waffe gegen die infamen Verleumdungen zu schmieden.“

\* Das Weihnachtskind der amerikanischen Kinder. Ein schöner Gedanke ist in Chicago von einem Unbekannten angeregt und in den ganzen Vereinigten Staaten fröhlich aufgenommen worden: die Kinder der Vereinigten Staaten sollen zu Weihnachten an alle Kinder in Europa, die ihren Vater auf



dem Schlachtfeld verloren haben, Geschenke senden, um wenigstens einen Strahl der Freude in die vielen Häuser zu senden, die der Krieg in Trauer gehüllt hat. In ganz Amerika rüstet man sich, den Gedanken in großem Umfang zur Durchführung zu bringen. Die Kinder werden Spielzeuge selbst mit ihrem eigenen Gelde kaufen. Die Geschenke werden mit einem besonders hierfür bestimmten amerikanischen Dampfer unter amerikanischer Flagge entsandt werden. Der Dampfer soll eine Flagge mit einem weißen Stern und den Worten Christi „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, führen; er wird in allen in Betracht kommenden Häfen Europas anlegen und sicher durch die mit Minen gespickten Fahrstrassen geführt werden.

\* Ein eifriger Diakon aus Bessen, erloschen. In Bessenhausen in Oberhessen sind Schule, Kirche und Orgel verbrannt. Ein Sohn des Lehrers, der vor einigen Wochen zum Diakon geweiht wurde, ist in der Hitze des Gefechts erschossen worden, in dem Augenblick, als er unter der Hand für einen Soldaten die kurze sächsische Feststellung der Straßburger „Post“: „Wir möchten, so schreibt der „Erfasser“, zu dieser letzten Bemerkung nur hinzufügen, daß dies der einzige von dem Ordinariat bei der letzten Nachschau gefundene Fall ist, in dem ein Geistlicher im Kampf wirklich erschossen wurde. Lieber die Art, wie Herr Diakon Turt um sein Leben kam, gibt es zu dem verstorbenen Diakon. Nach der aus von kompetentester Seite gegebener Meldung fiel er, als ein deutsches Bataillon gerade in Bessenhausen einrückte, und er, offenbar um eine wichtige Mitteilung zu machen, an den Truppenführer auf der Straße heranzutreten, von einer deutschen Kugel getroffen. Es muß offenbar ein schweres Mißgeschick abgewandt haben, denn der Bataillonschef schritt sofort in der energischsten Weise gegen die Soldaten ein, aus deren Reihen der Schuß gefallen war. Sicher ist, daß der Tod dieses einzigen Geistlichen der Anlaß wurde zu den Gerüchten und Schandgeschichten, welche sich in der Folge die Soldaten über die eifrigsten Geistlichen weiter erzählten. Es ist ja leicht verständlich, daß von Fernersehenden, die nur vom Erzählen gehört hatten, oder die nachher beim Durchmarsch den Unglücklichen in seinem Hause sahen und die näheren Umstände nicht kannten, bei der gereizten Stimmung, die in der Luft lag, ohne weiteres auf andere Motive geschlossen wurde.

\* Der Einfluß des Krieges auf die Großbanken. Die vorzüglichen Geldverhältnisse des Deutschen Reiches haben durch die ununterbrochene hohe Zeichnung auf unsere Kriegsanleihen eine glänzende Beleuchtung erfahren. Dank der Unterstützung unserer Großbanken konnte unser Reichsbankpräsident Erzelenzhausen seine gleichwohl, fräftige Geldpolitik durchführen, so daß unsere Großbanken in dieser für Handel und Industrie so schweren Zeit allen Anforderungen gewachsen waren. Die nachstehende Mitteilung der Deutschen Bank, die auch auf unsere anderen Finanzinstitute zutrifft, beweist, daß keine einzige unserer Banken bisher verfaßt hat, noch verlagern wird. In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates der Deutschen Bank wurde bei der Besprechung der Lage der Bank von Seiten des Vorstandes hervorgehoben, daß sich die Bank dank ihrer starken offenen und stillen Reserven und dank der Liquidität ihrer Aktiven den großen Erfordernissen des Kriegszustandes vollkommen gewachsen zeigt. Alle von der Bank bei Kriegsausbruch verlangten Auszahlungen sind prompt und voll geleistet worden. Es wurde ferner unter besonderem Hinweis auf den großen Erfolg der Kriegsanleihe zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland auf Grund des gesunden Aufbaues seiner Volkswirtschaft, der von keinem anderen Lande erreichten Kreditorganisation und der sorgfältigen Vorbereitung der finanziellen Mobilisierung wirtschaftlich und finanziell gewappnet ist, um den Krieg nach allen Seiten hin bis zum vollen, die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands sichernden Erfolg durchzuführen. In welcher traurigen Verfassung befindet sich dagegen die finanzielle Haltung unserer Feinde? Die englischen Banken konnten nur durch ein Moratorium und durch die fräftige Unterstützung der Regierung notdürftig den allernotwendigsten Ansprüchen genügen. In Frankreich mußte die Credit Foncier die Auszahlung der Teilhabende für das erste Halbjahr einstellen. Die älteste und angesehenste Bank in Frankreich bringt also viele kleine Rentner, aus denen sich die Inhaber dieser Anteilsscheine zusammensetzen, in die traurige Lage, auf die für sie jetzt so notwendigen Geldmittel verzichten zu müssen. Auch der Societe Generale, der sich schon lange in großen Schwierigkeiten befand und nur durch die Unterstützung der Regierung und der übrigen großen Banken die verschiedenen Krisen überstanden hat, dürfte den Krieg kaum überdauern. Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschland unter der Last des gegenwärtigen Krieges zusammenbrechen wird, wird sich nicht erfüllen, wohl aber werden unsere Feinde mit gebrochenen Flügeln aus diesem gewaltigen Ringen hervorgehen.

### Kriegswache an Bord

Einen der „Frisch. Bg.“ zur Verfügung gestellten Marine-Feldpostbrief entnehmen wir folgende Schilderung: „... Sieben Schiffe hintereinander, wie als letztes. Seemannschaft: grau in grau, mal einen Sonnenstrahl, mal einen Regenschauer, ganz weit in der Ferne graues Land: so fahren wir dauernd hier umher, schwanken, wenden, brechen, Wellenlinie, Zickzacklinie, Staffell. Und alles so ruhig, immer im selben Abstand laufen die sieben Panzer unseres Geschwaders durch die See. Dann klettert am Vorderschiff Klagen hoch, alle wiederholen, und wenn sie niedergehen, schwenkt alles wie mit einem Zauberfisch genau im selben Augenblick. Ein wundervolles Bild. Oder nicht? Wir fahren ab-

### Die Kamarilla

Zeitroman von Leo von Torn.

#### 7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nach einer Pause fuhr Nelson fort: „Also kurz: Seine Kaiserliche Hoheit ist jetzt, nachdem die Angelegenheit so tapfer und glänzend von Ihnen erledigt ist, von qualender Besorgnis ergriffen. Sie kennen ja auch den hohen Herrn, mein junger Freund, und wissen, wie nervös und schreckhaft er ist. Er will Sie also — um jeden hohen Schein zu vermeiden und feinerlei Gefahr ausgesetzt zu sein — nicht früher empfangen, als bis der Wind, den die Geschichte gemacht hat, einigermaßen abgeflaut, bis jeder Schimmer eines Verdachtes, der noch etwa auf Sie fallen könnte, mit meiner Hilfe beseitigt ist.“

„Erzählen Sie.“

„Es bedarf keines Wortes des Dankes, lieber Freund. Ich diene damit zunächst unserm Fürsten. Aber helfen müssen Sie mir! Am besten ist, Sie verschwinden vorläufig — und zwar so, daß daraus gleich ein Schuß für Sie konstruiert werden kann, wenn die Sache später doch zum Klappen kommen sollte. Würden Sie es wohl fertig bringen, auf sechs Tage sich zurück zu ziehen? Natürlich können Sie das! Ein Mann, der so brav und toll den alten Kaiserhof gekostet hat! Ihre Vergütung habe ich in der Tasche. Schüt, ganz still! Kommen Sie, Herr Leutnant — kommen Sie!“

#### VII.

Der Tabakladen des Herrn Simon Reibow hatte eine sehr ungünstige Lage. Er befand eigentlich nur aus einem kleinen Vorplatz im Fluß des dreieckigen Hauses am Teichowoski Prospekt, gegenüber dem Friedhof. Das verwitterte Stüchlein, aus dem die Firma kaum zu erkennen war, wurde erdrückt von den weitläufigen Kellern einer Konditorei und eines Begräbnis-Institutes, das die halbe Front des Hauses mit Kaminen und Wachstümmen behangen hatte.

Dennoch herrschte bei Simon Reibow ein reger Betrieb. Besonders morgens und um die Mittagsstunde ging es in dem Fluß her wie in einem Taubenschlag. Der ganze viereckige Stadteil wachte, daß es nirgends so anders so vorzüglich und billige Zigaretten gab, — und daß kein Geschäftsmann so guten Humor behielt, wenn einer seiner Kunden das Geldtäschchen verpfändete, oder sonst zu bezahlen nicht in der Lage war. Das blaue Aufsehergeicht mit den drei Zetteln unter dem Arm kroch in unermüdlicher froher Laune.

„Adon gut, Adon gut, Professorchen. Es bedarf keines Wortes“, wehrte der dicke Simon die verlegene Entschuldigung

geblendet und schloß auf Scheiben, die vorbeigeschleppt werden. Alles fracht, Feuerstrahlen schlagen aus den Rohren. Pulverqualm, Apparate klingen, Befehle, Munition wird gefacht, ein Krach und Lärm! Dazu leuchten grell die Scheinwerfer. Oder wir gehen wie allmählich, wenn wir nicht im Hafen liegen, Kriegswache. Da liegt die Hälfte der Geschützmannschaften angezogen bei den Geschützen, die andere stehen klar zum Schießen. Nach 4 Stunden wird gewechselt. — Das ist das Anstrengende, was es gibt. Alles dunkel, nur ein paar blaue Lampen, die man von außen nicht sehen kann. Wie ein Rubensches Bild: kräftige, tiefdunkle Schatten, Schatten in allen Nuancen, hier und da glimmt ein Pfändchen: die Zigarette eines Mannes. Bei Kriegswache darf geraucht werden, damit die Leute nicht einschlafen. Jemand eine Geschützbedienung fängt leise ein Volkslied. Wir haben fast nur Thüringer und Rheinländer an Bord, die gern singen. Andre kommen mit Fragen (ich habe die Batterie bei Kriegswache unter mir): „Derr B., wann geht's denn los?“ Alles wartet auf die Entscheidung, die wohl in den nächsten Wochen fallen wird. Und wir haben's da viel schwerer als die Armee: die dreifache Lebermacht. Aber entweder liegen wir oder wir gehen hinunter mit den großen Geschützlagern im Topp und kommen nicht wieder. Dann sind die Engländer aber auch kaput. Ein anderes Bild: Kohlen! Wir liegen an der Voje, Kohlenbräune längs, und alles arbeitet wie wild, vom Heizer bis zum Offizier. Sogar unser Prinz, ein Oberleutnant zur See, schwarz wie ein Teufel vom Kohlenstaub, schleift die Körbe mit. Wir fährten, die Leutnants, alle helfen mit Körben, Schaufeln und Säcken. Und das spornet die Leute gewaltig an. Von Zeit zu Zeit leert man seine Zigarettenbox unter sie, was jedesmal ein Freudenkehl auslöst. Sind die Munter voll, dann ist alles tot. Schlaf gibt's kaum. Die ewigen Kriegswachen erlauben den Luxus nicht. Alle entbehren ihn für den einen Tag, für die paar Stunden, die für uns entscheidend sind. Jeden Tag können wir vom Geschwader Befehl bekommen, in die See zu gehen, und dann wird's bitter ernst und gibt's Männerarbeit. Vorher sollt ihr nun doch wenigstens noch einen Gruß von mir gehabt haben ...“

### Berichtsaal

Offenbach a. M., 24. Sept. (Eine wichtige Entscheidung des Gewerbegerichts.) Ueber das rechtliche Verhältnis der Lehrlinge während eines Krieges hatte das hiesige Gewerbegericht heute zu entscheiden. Die Klage richtete sich gegen die Firma Gebr. Klingebor, die ihren Betrieb bei Ausbruch des Krieges stilllegte. Der Klagegelehrte Lehrling der Schriftgehelei war gegen einen Wochenlohn von 7 Mark bei der Firma beschäftigt und hatte seine Lehrzeit im April nächsten Jahres beenden sollen. Die Mutter als Vertreterin des Klägers wies darauf hin, sie müsse ihren Verpflichtungen während des Krieges nachkommen, ein Gleiches könne von der beklagten Firma verlangt werden. Der Vertreter der Firma betrug sich darauf, daß der Betrieb infolge des Krieges lahmgelegt sei und somit keine Möglichkeit der Weiterbeschäftigung der Lehrlinge bestehe. Der Lehrling sei aber weder entlassen, noch sein Lehrvertrag aufgehoben. Es handle sich lediglich um eine vorübergehende Aussetzung. Das Gericht erkannte auf Kostenentlastung der Klage; es könne einer Firma nicht zugemutet werden, nur wegen der Lehrlinge ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Urteilsveränderung verurteilte die „Frankf. Bg.“ zufolge auf § 323 BGB., wonach der einseitige Anbruch auf die Gegenseite verliert, wenn dem einseitigen Erfüllung des gegenseitigen Vertrags durch einen eintretenden Umstand unmöglich gemacht werde. Daß die Leistung des Beklagten und somit auch des Klägers objektiv unmöglich sei, unterliege nach Ansicht des Gerichts keinem Zweifel.

### Aus der Provinz

Winkel, 29. Sept. Dem zum 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Hofmeister Wenzel von hier ist die Weiterführung der Verwaltung der wegen des Krieges vorläufig nicht wiederbesetzten Oberförsterstelle des Reichs von dem genannten Zeitpunkt ab bis auf weiteres übertragen worden.

i. Radesheim, 29. Sept. Herr Gerichtsassessor Gersmeyer ist er wurde zum Amtsrichter in Frankfurt a. M. bestellt.

io. Radesheim, 28. Sept. Der von dem Kreiskomitee der Vereine vom „Roten Kreuz“ gewählte Ausschuss für die Verwendung der gesammelten Gelder hat am 24. d. Mts. getagt und ermittelt, daß aus dem Rheingaukreise zunächst mit einem Eingange von 60000 Mark in bar gerechnet werden kann. Hiervon sind bestimmt als Aufschuß in den Kosten des Vereinslozettes in Radesheim 15000 Mark (die Restkosten werden dem Vermögen des Zweigvereins vom Roten Kreuz bestritten), für Liebesgaben und zwar je zur Hälfte für Bekleidungsstücke sowie für Nahrungs- und Genussmittel 15000 Mark, zur Fürsorge für Angehörige und Hinterbliebene der Krieger 10000 Mark, als Bekleidung an das Zentralkomitee des Roten Kreuzes 5000 Mark, zur Fürsorge für die Verwundetenentransporte 2000 Mark, Spende für Chapeaux 3000 Mark, Zuweisungen an die Radesheimer Frauenvereine zum Ausgleich der unteren Ebenen Sonderausgaben 3000 Mark und zur weiteren Versorgung 7000 Mark. — Die Sendungen sind bereits größere Mengen abgefordert und die Nahrungs- und Genussmittel werden nunmehr in regelmäßigen Zeitabständen aufgegeben werden. Da die freiwilligen Gaben von Nahrungs- und Genussmitteln — abgesehen von Wein — gering sind und in der Hauptsache für die Lazarette im Rheingaukreise benötigt werden, wird der Ankauf von solchen erfolgen und zwar hauptsächlich von Tabak,

eines alten Herrn ab. „Ich habe nur Ihre Sorte nicht zur Hand und kann auch im Augenblick nicht abkommen — weil mir die Bande sonst den ganzen Stand austräufert.“ Ein übermütiger Blick aus den kleinen, winzerlosen Schweißauglein streifte die barrende Rundschicht, welche den gewagten Biss mit einem schallenden Gelächter quittierte. „Bemühen Sie sich also selbst nach hinten in die Fabrik, Professorchen. Die Magdalena oder der Werführer werden Ihnen Ihre Nummer 17 geben.“

„Meinen Sie wirklich, daß man mir so ...“

„Aber gewiß! Nur nicht ängstlich, sprach der Bohn zum Regenwurm. Wenn Sie jedoch einen Augenblick warten wollen, dann werde ich Ihnen eine Anweisung mitgeben. — Was wünschen Sie, mein Turtelchen?“ wandte er sich geschäftig an ein junges Mädchen, das schon eine Weile wartete.

Die Kleine, eine einfache Arbeiterin, zog ihr Kopftuch tiefer in die Stirn und sagte bittend:

„Ich möchte wieder bei Ihnen in Arbeit treten, Simon Simonowitsch — wenn Sie es gütigst erlauben.“

„In Arbeit? — Ja, denke, sie will mindestens um einen Rubel Tabak laufen für ihren Bräutigam — und nun fragt sie nach Arbeit! In einer Stunde, wo ich alle Hände voll zu tun habe. Wer bist du denn eigentlich, be: ... Bei allen Blutigen Wunden unseres Vaterlands — nun kenne ich dich — die Birschowka! Du bist ich zu grüßen! Hat sich wieder viele Wochen rumgerieben — und jetzt einmal ...“

„Ich bin krank gewesen, Herr.“

„Oh, wie ist das traurig! Bist!“ — Ich werde gleich ein paar Tränchen um dich vergießen. Schade nur, daß ich keine Zwiebel habe. Ränisch — solange ihr Herr Studiosus Geld hat, ist sie krank. Erst wenn die letzten Kopfen verputzt sind, ist Fräulein Birschowka so gütig, zu Simon Reibow auf Arbeit zu kommen! Nun also — icher dich noch einmal hinein!“

Das junge Mädchen griff nach seiner Hand. Er entzog sie ihr in komischer Entzückung.

„Daß das! Kleine Heuschrecke! Uebrigens — höre, du — nimm den Herrn Professor mit in die Fabrik. Die Magdalena soll ihm hundert Stück geben von der Nummer 17.“

Die Arbeiterin nickte und verschwand mit dem Alten hinter einer Tür, deren Glocke wie ein heiserer Hund aufbesserte und sich gar nicht wieder beruhigen konnte.

„Er ist köstlich.“ — flüsterte Marja mit unterdrücktem Lachen, indem sie das Kopftuch loderte. Es war ihr fächerlich warm darunter. Ihre Wangen glühten und einige der rotblonden Zotten, klebten fest an der Stirn.

Zigaretten, Schokolade, Kaffee usw., Draufschneidern, Pfefferminz und dergleichen. Auch Streichhölzer und Seife usw. werden dabei gebackt werden.

Langenbach, 29. Sept. Herr Rittmeister Berger, zur Schanze, hat den ihm verliehenen russischen St. Annenorden dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Kismannshausen, 29. Sept. Der Befreier Ostpreußens, Herr General von Hindenburg, war, bevor er nach Magdeburg versetzt wurde, sechs Jahre lang Generalkommandant in Koblenz. Von dort aus besuchte er recht oft die „Krone“ dahier. Herr Aufnagel gratulierte nach dem Sieg von Tannenberg seinem ehemaligen Stangenast, der so plötzlich zur europäischen Betühtheit geworden war. Darauf erhielt er die folgende, vom 10. September datierte Feldpostkarte: „Derzlichen Dank! Ein gerader mit Feind Nummer zwei beschäftigt. So Gott will auf frohes Wiedersehen bereit in der alten treuen „Krone“. Besten Gruß v. Hindenburg!“

Niederlahnstein, 28. Sept. Mit den reichlich eingegangenen Spenden für die in Sedan einquartierten Landsturm-männer aus hiesiger Stadt hat man einen großen Autowagen beschafft, und mit dieser Sendung ist Herr Bürgermeister Rody gestern von hier aus nach Sedan abgefahren.

i. Limburg, 28. Sept. Im hohen Alter von 75 Jahren verstarb der bekannte Oekonomierat Fräulein zu Waldmannshausen; er war langjähriges Mitglied der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden und des Kreistages.

Dies, 29. Sept. (Kartoffelpreise.) Die überaus reiche Kartoffelernte hat ein Sinken der Preise im Groß- wie im Kleinhandel zur Folge gehabt. Der Feinsten wird zum Preise von 2.50 bis 2.60 Mark an Private geliefert.

h. Schmitten i. L., 27. Sept. Ein Feuer zerstörte in der Samstagsnacht die Wohnhäuser der Arbeiter Buhmann und Max und die mit reichen Entenbänken gefüllten Wirtschaftsgelände des Gastwirts Dohs.

al. Rom Taurus, 28. Sept. Sämtliche Patienten der Heilstätte Ruppertsbad wurden entlassen und die Anstalt mit 188 Betten ausgestattet zur Aufnahme von Verwundeten, die in den nächsten Tagen hier erwartet werden. — Ohne weitere Debatte bewilligten die Stadtverordneten in Königsheim die Mittel, die zur Beschaffung der von der Stadt zur Bebauung übernommenen Grundstücke notwendig sind. — Die zum Besen der Kriegsfürsorge Königsheim veranlaßte Vaterländische Feier am gestrigen Sonntagabend, war bei sehr schönem Wetter ein sehr reich besuchter. Beigeordnete J. Wecht und Gastwirt J. J. Kempf in Schloßborn, die ihren Betrieb bei Ausbruch des Krieges stilllegten, sind zu Stellvertretern des Standesbeamten ernannt worden. — Infolge Eintretens besserer Witterung ist die Brombeeren-ernte eine sehr reiche geworden. Ganz bedeutende Mengen sind in den letzten Tagen zur Reife gekommen und viele fleißige Hände waren mit dem Erntearbeiten dieser lieblichen Beeren, vorzugsweise zur Geleckerbereitung, beschäftigt. Der Preis für die Brombeeren ist infolgedessen sehr gesunken. Doch sind die eingesammelten Mengen so groß, daß immerhin noch ein erfreulicher Verdienst für die Bewohner der Waldhöfe herausbringt. — Äpfeln und Nüssen sind je nach den verschiedenen Waldorten gut und weniger gut geraten, die Äpfeln sind bekanntlich als Mostschweinchen und Bucheckern als schmackhaftes Del sehr beliebt.

Bad Homburg, 28. Sept. Prinz Oskar von Preußen und Gemahlin mit kleinem Gefolge treffen heute abend zu längerem Aufenthalt auf dem hiesigen Rgl. Schloß ein.

II. Rom Main, 28. Sept. Der Verein kath. deutscher Lehrerinnen erließ gleich zu Beginn des Krieges ein Rundschreiben, in dem er seine 13000 Mitglieder eindringlich aufrief, alle Kräfte einzusetzen, um in geistiger und materieller Hinsicht dem Vaterland in dieser schweren Zeit opferwillig zu dienen. Von allen wurde freudig diesem Rufe entsprochen. Auf der letzten Tagung des Verbandes in Rom wurde unter reger Anteilnahme einstimmig folgender Beschluß gefaßt: 1. Die Verbandskasse stellt alle verfügbaren Mittel zu Gunsten der Kriegsfürsorge bereit. 2. Jedes Mitglied verpflichtet sich, zu Beginn eines jeden Kriegesmonats eine bestimmte Summe an die Kasse des Vereins, Fräulein Windolf in Griesheim a. M., abzuführen, die für eine ordnungsgemäße Abfertigung an die Sammelstelle Sorge tragen wird. Jede Lehrerin in diesen landwirtschaftlichen Zeiten zum Weiterführen des Kampfes des Vereins wählen. Gott das Herz, die Kraft der Jugend, Treue dem Vaterland!

al. Rom Main, 28. Sept. Das schöne Wetter der letzten Tage wurde von unsern Landwirten fleißig benutzt, die Kartoffeln einzuernten. Hier ist diese Ernte recht zufriedenstellend. Durchschnittlich wird auf der hiesigen Aue — 25 Quadratmeter, 50 Kilogramm geerntet. Die Knollen sind, was die Saurefäule ist, völlig gesund, schön ausgewachsen und schmutzig. Die Wurzelgewächse (Dichors, Erdbeeren und Stoppelrüben) haben einen guten, bis recht guten Stand. Die Dürre haben einen Umfang angenommen, wie selten in einem Jahr zuvor. Auch die Futterrüben haben sich gut entwickelt. — Mit der Kornsaat wurde bereits begonnen; die Bedienung der Acker macht sich tatkräftig. — Mit der allgemeinen Ernte wird in dieser Woche begonnen. Wegen der frühen Verheerung des Gemeindegeldes haben auch die Privatbesitzer von Obstbäumen bereits die Ernte vorgenommen. Solches Obst ist nicht haltbar und der Verbraucher, der diese unreifen Früchte kauft, kommt zu Schaden: es fault, wird weß und ist nicht schmackhaft. — Birnen und Zwetschen — letztere sind immer noch reichlich vorhanden — ergeben eine noch selten dagewesene Ernte. Viele Frauen haben große Mengen Latwerge von diesen Früchten gelocht, wie auch Gebäck, so daß diese Dauerware nicht auf ein, sondern auf mehrere Jahre andauert. Dankbaren Wides schaut in diesem Jahre der Landmann zum Himmel, denn alle Ernten für Menschen und Vieh sind nicht nur gut geraten, sondern auch in bester Güte aufgehoben“, raunte Sachar Abramowitsch besorgt. „Das war nicht nötig.“

Dann wachte er Schweigen, warf die graue Mähne in den Nacken und schritt voran.

Ein dunkler Gang. Am Ende desselben eine Mäster, auf deren Mästerische „Kontor“ zu sehen war. Hier wurden die beiden von einer älteren Person empfangen, in deren freiem, schwämmigen Gesicht es überraschend aufleuchtete, als sie Marja erblickte. Weiter ließ sie sich jedoch nichts merken. Gleichzeitig zwifte sie an ihren Schreibarmeln.

„Was wünschen Sie?“

„Nummer 17“, erwiderte der Professor.

„Ganz recht. Und die Birschowka will zur Arbeit?“

„Zur Arbeit.“

Die Frau setzte sich auf den Drehschmel am Pult und legte wie absichtslos die Hand auf ein Zintenfisch. In der Ferne ein gedämpftes Klingelzeichen.

„Der Werkmeister wird die Birschowka in Empfang nehmen und zur Arbeit führen. Bitte dort hinein. — Sie müssen noch etwas warten“, bedeutete sie den Professor.

Sachar Abramowitsch nickte. Die von grauen Bartkopfen umfarrten Lippen verzogen sich in einem schmerzlichen Lächeln, als er sah, wie ungeduldig und mit welchem Stillsitzen die Kleine davonkroch.

Marja betrat zunächst einen kellerartig gewölbten Raum, wo die fertige Ware lagerte. Millionen von Zigaretten in Kästen und Säcken von verschiedener Farbe. Die Stapel ließen nur einen ganz schmalen Gang frei, der in den Fabrikhof führte.

Eine atembeklemmende, mit Tabakstaub gesättigte Luft schlug ihr entgegen. In geschäftig angeordneten kleinen Reihen, die wohl verbinden sollten, daß die Arbeiterinnen miteinander plauderten und sich hörten, saßen aneinander Hundert Frauen und Mädchen. Sie arbeiteten alle im Afford — desfalls waren die Scheidewände brinnbar überflüssig. Ihr ganzes Denken und Wollen, ihre ganze Energie konzentrierte sich in den Fingerringen, die mit eiserer Geschwindigkeit durcheinander wickelten. Keine wandte den Kopf — und kein anderer Laut war zu hören, als das Klackeln der Papierrollen und ein unausgesprochenes trockenes Stöhnen ...

Marja hatte den großen Saal durchschritten. Mit einer Sicherheit, die erkennen ließ, daß sie hier Bescheid wußte, öffnete sie eine Tür, an der ein Plakat hing „Spezialmarken. Eintritt verboten!“ Hier wurden die teuren Sorten gearbeitet, fünf bis zehn Kopfen das Stück und noch mehr, zu denen der Tabak



angebracht worden. Deutschlands Feinde, die in ebenso ungerechter wie leichtfertiger Weise den Krieg begonnen und das deutsche Volk dem Verhängnis nahe bringen wollten, haben sich auch hierin schwer getäuscht.

Frankfurt a. M., 29. Sept. Die von den Einmündigten eroberten feindlichen Gefäße sind in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Der Transport nach ihrem Standort am Kaiser-Wilhelmsdenkmal soll in feierlicher Weise vor sich gehen. — Bei dieser Gelegenheit darf man wohl fragen: wo bleiben die von den Alliierten eroberten Gefäße — von denen die „Wiesb. Ztg.“ zu berichten wußte?

h. Frankfurt a. M., 7. Sept. Kommissionrat E. Jureit hat das Haus Bleichstraße 38 a zu einem Innungshaus für die hiesigen Schneider ausbauen und einrichten lassen und das prächtige Heim sodann der Schneider-Innung zum Geschenk gemacht. Das Haus enthält Räume für Versammlungen, den Schneiderarbeitsnachweis und eine große Herberge für zugereiste Schneidergesellen. Bei der Einweihung des Hauses wurde ein von der Innung gestiftetes Bild des Stifteres enthüllt. Außerdem soll eine Marmortafel im Hausflur das Gedächtnis an E. Jureit dauernd festhalten.

h. Frankfurt a. M., 27. Sept. Landwirtschaft und Getreidepreise. Der Vorstand der Vereinigten Landwirte von Frankfurt und Umgebung hat an das hiesige Handelskommando Generalkommando des 18. Armee-Korps und an die Handelskammer ein Schreiben gerichtet, in dem er die Landwirte von den Vorurteilen, als ob diese die Preissteigerung des Getreides seien, zu befreien sucht. Es wird in der Aufschrift festgestellt, daß die Erhöhung des Roggenpreises vom Tage der Robilmachung bis zum 11. September nicht 6 Mark, sondern nur 3 Mark seitens der Landwirte und Händler betrug, daß dagegen die Großmühlen schon vor der Robilmachung die Preise erhöhten, obwohl sie noch hunderttausende von Säcken Mehl lagern hatten, das aus alter bzw. billiger Frucht gemahlen war. Wenn jetzt der Preis gestiegen sei, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Auslandes, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Kornpreis habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. Für das Frankfurter Gebiet betrage der diesjährige Anstieg 25—33 Prozent und noch darüber. Die Aufschrift betont zum Schluß, daß das Generalkommando die Überzeugung gewinnen möge, daß die Landwirtschaft nicht durch eine „ungerechtfertigte Steigerung“ der Fruchtpreise Nutzen aus der Kriegslage zum Schaden der Allgemeinheit ziehen wolle. Die Frankfurter Handelskammer wird noch besonders gebeten, darauf hinzuwirken, daß derart ungerechtfertigte Angriffe, wie sie namentlich von der Frankfurter Wäckerinnung und den Profifabriken auf die Landwirtschaft gerichtet seien, unterbleiben müßten.

## Weinbau

### Trester-Versteigerung

Die diesjährige Trester-Versteigerung der Kgl. Domäne ergab folgendes Resultat: 1. Trester des Bezirkes Hochheim, der Rentner M. 3.60, Steiger: A. Jost-Bacharach; 2. Bezirk Steinberg, M. 8.40, Steiger: Kuhn-Deitrich; 3. Bezirk Sattenheim, Markobrunn und Gräfenberg M. 8.10, 3. B. Bibb-Deitrich; 4. Bezirk Rüdesheim und Hermannshausen (Mosel), M. 9.20, Steiger: Beder-Eibingen; 5. Bezirk Hermannshausen (Mosel) M. 10.20, Jakob Karbach-Oberweil; 6. Bezirk Elbville und Rautenthal M. 10.10, Peter Giffert-Elbville; 7. Kgl. Lehnschaft Weisenheim M. 9.10, Wils. Duth-Dierscheid.

## Aus Wiesbaden



Für die Zwecke des „Roten Kreuzes“ sind bei uns weiter eingegangen:

Demuth, Rentner 50 M., Ungenannt 250 M.

Für Ostpreußen gingen weiter ein:

Demuth, Rentner 50 M., M. S. 10 M.

### Zeitungen an die Front!

Herbert Eulenberg schreibt in einem anregenden Artikel in der „N. Fr. Z.“:

Wie habe ich die Macht und Bedeutung der Zeitung so stark empfunden, als auf einer Fahrt, die ich jüngst mit dem Automobil durch das von den deutschen Truppen besetzte Belgien unternommen habe. Mit nichts konnte man den Soldaten eine größere Freude machen, als mit Zeitungen. Sie rissen sie aus den Händen und ranneten und stürzten auf sie ein, wie bei einer Hungersnot die Wälder den bedrängten Tieren. Manche haben sich ein kleines Schild zurechtgemacht, auf dem geschrieben steht: „Bitte, bitte, Zeitungen!“ Und das strecken sie uns mit flehentlichen Blicken hin, wie Blinde auf Jagdmäusen es wohl tun, und sie, die in Feindesland um nichts zu betteln brauchen, sondern alles „requisieren“ können, wie es mit einem schönen Fremdwort in der militärischen Sprache heißt, sie betteln — um Zeitungen. Die armen Leute sind ja auch hier in fremdem Lande ganz von geistiger Infuhr abgeschnitten, und wissen, wie sie selbst immer flagen wiederholen, nicht das geringste. Die feindliche Bevölkerung trägt ihnen naturgemäß auch nicht viel Zerköhltes zu und ist zudem völlig unrichtig oder nur einseitig unterrichtet.

Darum ist die Zeitung das unschätzbare Gut für den heutigen Soldaten, der ja nicht nur vom Kommissariat und Suppenwürfeln lebt,

bis auf ein Quentchen genau zugemessen wurde. Die geschicktesten und zuverlässigsten Leute arbeiteten hier — auch Männer. Einige der Vorgesetzten waren leer. Im übrigen daselbe wie im Saale: kein anderes Interesse, als das geschäftliche Spiel der Finger, kein Laut als das Rascheln der Papierblätter und ein unausgesetztes trockenes Häpfen.

Ein Mann, der ebenso gut dreißig wie fünfzig sein konnte, mit eingefallener Brust und müden Bewegungen — der Typ des Söldners — trat Marja entgegen und wies auf einen Platz der leeren Borse.

„Hier ist dein Platz. Mach dich fertig“, murmelte er höflich und angestrengt.

Marja warf das Kopftuch ab und streifte die Karmel auf. Mit der Unbefangenheit einer gewöhnlichen Arbeiterin entledigte sie sich ihres Schutzzeuges und schlüpfte in bereitstehende weiche Pantoffeln. „Wißt du deinen Tabak wieder selbst schneiden?“ fragte der Verkäufer etwas lauter. Dabei glitt sein Blick prüfend über die Arbeitenden.

„Natürlich. Wie immer“, gab Marja zurück.

„So komm.“

Über einen Fluß, an dem die Worte lagen, führte er sie in einen Raum, wo ein halbes Dutzend Schneidemaschinen stand. Um diese Zeit waren sie untätig, da sie ihre Arbeit bereits hatten. Ganze Berge der goldgelben Fäden lagen aufgeschüttet. In einer Ecke befand sich ein Verschlag aus Weißblech und in diesem noch eine Maschine.

Hier traten die beiden ein. Ohne ein Wort zu sprechen, legte der Verkäufer kunstgerecht Tabakblätter in die Trommel. Dann verließ er den Raum und schlug die Tür hinter sich zu. Frauen lachten er noch einen Moment — bis er einen Riegel vorschieben und ein Schloß einschnappen hörte.

In ebenmäßigen ruhigen Bewegungen und mit einer Kraft, die in dem zierlichen Körper nicht zu vermuten war, drehte Marja die Kurbel. Die geschneittenen Fäden rieselten in einen Behälter. Langsam, aber stetig wuchs dessen Inhalt — bis der Zufuß plötzlich aufhörte. Marja hatte mit starkem Druck auf einen Knopf getreten und gleichzeitig einen verheerenden Nebel ausgeschaltet. In dem rasenden Tempo, in dem sie nun die Kurbel drehte, senkte sich die Maschine mit ihr in den Boden — immer tiefer und tiefer.

Auf einem noch längeren und ungleich schwierigeren Wege hatte der Professor den Versammlungsort erreicht. Er war zu Tode erschöpft, als er den müßigen, nur von zwei Patentreu-

sondern auch von jedem Wort, das ihm die Heimat zuträgt. Ein armer Landknecht, der in einer entlegenen Gegend an der Gasse Wache stand, bot uns eine ganze Nacht für eine Zeitung, woraus wir uns entschlossen, ihm unsere letzte, die wir für einen ganz besonderen Fall aufheben hatten, zu schenken. Die Zeitung, das ist ein Stück von ihrem Vaterland, das man den wackeren Soldaten, die draußen ihr Leben für es einsetzen, in den Schoß legt. Auf diesen Blättern, die für sie wie vom Himmel herunterfallen, schwingen sie sich wie auf Flügeln in ihre Heimat zurück und fühlen sich allen Gefahren und Mühen entronnen. Man glaubt nicht, wie eine gute Nachricht die Leute stärkt und belebt. Sie stehen von der Lektüre einer Zeitung wie von dem Genuß einer kräftigen, allen Hunger stillenden Mahlzeit auf. Und wie aufopfernd man für die Verwundeten sorgt, man soll über ihnen die nicht vergeßenen, die noch heiß und kräftig draußen lagern und noch weiter kämpfen müssen. Ihnen tat jedes gute und ansehnliche Wort wohl, und wenn sie es schwarz auf weiß sehen, daß man ihnen denkt und daß es gut um sie und ihre Sache steht, so schmeckt ihnen die Feldküche noch einmal so gut, so ist ihnen ihr Strohlager noch einmal so weich. Ich habe noch niemals einen so dankbaren Blick aufgefingung wie jenen, mit dem ein Artillerieoffizier mich auf dem Wege vor der Kommandantur in Ramur anfaß, als ich ihm eine Zeitung gab, in der zu lesen stand, daß der deutsche Generalstab der österreichischen Artillerie für ihre Mühe bei der Eroberung von Ramur seine höchste Anerkennung gollte. Dem Offizier rannen vor Freude die Tränen aus den Augen, nicht anders, als ob ihm persönlich der Orden Pour le merite verliehen worden wäre.

### Liebesgaben an die Front

Das „Rote Kreuz“ Wiesbaden, Abteilung III. (Schloß, Mittelbau), hat durch Vermittlung der Militärbehörde etwa 170 Zentner Liebesgaben durch die Eisenbahn nach Sedan geschickt und diese Sendung von einem Privat-Auto und einem kleinen Last-Auto begleiten lassen. Wie Herr Rube, der Führer dieses Transportes, sofort telefonisch aus Trier mitteilt, ist es ihm gelungen, 1/2 ganzen Liebesgaben von Sedan aus unter Benutzung der erwähnten Kräfte bis an die Front der kämpfenden Truppen zu schaffen, und zwar 1/2 für das 18. Armee-Korps und 1/2 für eine Division eines anderen Armee-Korps. Das Rote Kreuz hat auf diese Weise binnen 5 Tagen unter geschickter Ausnutzung gebotener Gelegenheiten eine ganz beträchtliche Anzahl von Liebesgaben unseren tapferen Soldaten übermittelt. In aller kürzester Zeit soll ein zweiter Versuch gemacht werden, und es wird vor allen Dingen um Ueberlassung von warmen Wollschuhen (Büßschuhen, Leisbinder, Kopfschüler) sogenannte Schlauhe, Ohrenklappen, Unterwieschen, fobann aber auch um Zigaretten und Schokolade gebeten. Von diesen beiden letzten Gegenständen kann nicht genug gegeben werden.

### Gesundungsheime

Bei dem Kreiskomitee vom Roten Kreuz sind in überaus großer Anzahl Angebote für Privatpflegestellen angemeldet worden. Unter Privatpflegestellen sind Angebote zu verstehen, durch die sich Privatpersonen (Familien, Pensionen usw.) zur Aufnahme und Verpflegung von Leichtverwundeten oder Genesenden aus Offizieren- und Mannschafteilen unentgeltlich oder entgeltlich bereit erklären. Nach einem Erlaß des Herrn Territorialbevollmächtigten für die freiwillige Krankenpflege vom 14. September 1914 werden aus Mittelfonds Vergütungen für die Privatpflegestellen grundsätzlich nicht gewährt. Für alle diejenigen also, welche solche Privatpflegestellen gegen Entgelt angeboten haben, steht eine Berücksichtigung auf Annahme ihrer Angebote nicht zu erwarten, vielmehr werden sie unbedingte bleiben müssen. Entgeltliche Angebote können nach dem erwähnten Erlaß nur unter der Voraussetzung auf eine Berücksichtigung rechnen, wenn es sich um Angebote von sogenannten Gesundungsheimen handelt. Gesundungsheime setzen aber voraus, daß die Bettenanzahl zum mindesten 20 beträgt und daß vonseiten der Anstalten die ärztliche Behandlung und das Pflegepersonal gewährleistet wird. Wer ein derartiges Gesundungsheim einrichten und zur Verfügung stellen will, wird gebeten, dies bei dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Rathaus, Festsaal, anzumelden. Die unentgeltlichen Angebote von Privatpflegestellen, die vorwiegend berücksichtigt werden, sind bisher nur in geringer Anzahl eingelaufen. Das Kreiskomitee bittet daher dringend alle diejenigen, welche bereit sind, unentgeltlich leichtverwundete oder genesende Offiziere oder Mannschaften aufzunehmen und zu versorgen, sich zu diesem Zwecke bei dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Rathaus, Festsaal, anzumelden.

### Wiesbadener Obstmarkt

Der Obstbauverein für den Stadt- u. Landkreis Wiesbaden (13. Landw. Bezirks-Verein) ist seit Jahren bestrebt, durch Abhaltung von technisch geleiteten Obstmärkten einerseits den Landwirten und Obstzüchtern des Bezirkes den Absatz des hier gezogenen Obstes zu erleichtern und andererseits der Einwohnerstadt Wiesbadens günstige Kaufgelegenheit für gutes, haltbares und preiswertes Obst zu bieten. Es muß anerkannt werden, daß diese seit 15 Jahren bestehende Einrichtung sich unter der Berücksichtigung Wiesbadens allgemeiner Beliebtheit erweist und von Jahr zu Jahr an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnt. Der diesjährige Obstmarkt findet am 13. Oktober in der Turnhalle des Reformgymnasiums, Dreieckstraße 7, statt und dürfte nach den vorliegenden Anmeldungen hinsichtlich Auswahl der Obstsorten und Reichhaltigkeit der Beschickung die Käufer vollumfänglich befriedigen. Der warme Nachsommer in Verbindung mit der nötigen Feuchtheit hat die Entwicklung und Reife des Obstes außerordentlich begünstigt. Mit Rücksicht auf die gute Obsternte dürften sich die Preise erheblich unter dem Durchschnitt der letzten Jahre bewegen. Der Markt gliedert sich in zwei Abteilungen. In der einen Abteilung steht fertig sortiertes und verpacktes Obst in Mengen von 10, 25 und 50 Pfund zur sofortigen Entnahme bereit, in der anderen Abteilung erfolgt der Abschlag von Käufen aufgrund angelegelter Obstproben (Verkaufsmuster), wobei Preisfest und Zahlung der Bereinbarung unterliegt. Eine strenge Handhabung der Bestimmungen

erhielten Kellerraum betrat. Niemand achtete auf ihn. Kaum daß eine der fünf, sechs Personen, die anwesend waren, flüchtig nach ihm hinschaute, als er sich auf einen auseinandergeworfenen Balken Druckpapier niederwarf. Alle lauschten gespannt der einen, der Unvergesslichen.

Blotogas („Goldbauge“) berichtete...

Nur ein kleiner Herr mit unbewegten, vornehm geschnittenen Zügen wagte hier und da eine Zwischenfrage. Die anderen schwiegen und lauschten.

Sachar Abramowitsch erholte sich allmählich. Er stützte den Kopf in die Hand und folgte dem Vortrage seines Pflegekindes — dieses Kindes, dessen Beobachtungen und Erfahrungen politische Ausblicke von ungeheurer Tragweite eröffneten. War das wirklich Marja? — Der Professor kannte sie von ihrem achten Lebensjahre an. Seit dem Tage, da man ihr die Mutter niedergetreten, war er ihr Vater und Lehrer gewesen... und doch gab es Stunden, in denen seine Kenntnis dieses festsamen, komplizierten Wesens völlig versagte. Auch jetzt wieder. War das Marja? War das ein neunzehnjähriges Mädchen? Von ihren Lippen — leicht aufgeworfen, wie bei einem schmolgenden Kinde — floss die Rede klar und glatt. Nichts Ueberflüssiges, nichts Phantastisches. Keine Spur der eiligen Selbstgefälligkeit vorgetragen Frauen. Jeder Satz gab ein Bild von greifbarer Anschaulichkeit und eine schlüssige Idee. Hinter der weißen Kuchenhülle und dem roten Glanz des Gesichts lag eine gewaltige in ihrer unerfundenen Sachlichkeit geradezu unweibliche Gedankensarbeit. Mit der gleichen Ruhe und ehernen Objektivität, in der sie nüchterne Zahlen aufzählte, gab sie die bedenklichen Einzelheiten aus dem Treiben jener Männer, denen Russland sein Schicksal anvertraut. Wie ein geschichtsloses Wesen sprach sie — und doch war sie ein Weib — ein liebes Weib sogar. Bald mußte sich das erweisen.

Sachar Abramowitsch starrte vor diesem „bald“.

Für einen Moment neigte er den Kopf und schloß die Augen. Als er sie wieder öffnete, bemerkte er, daß Marja anzusehen. Er suchte sich abzulenken, indem er den Eindruck ihres Vortrages auf die anderen beobachtete. Der „Kleine aus Petersburg“, welcher anfangs hier und da noch eine Zwischenfrage getan, war nun auch verstummt. Den feinen Cäsarenloft mit den wie aus Marmor geschnittenen eblen Zügen hielt er unbewegt. Nur die Augen lebten — diese gewaltigen Augen, von denen ein Feuilletonist der „Nowaja Wremja“ geschrieben, daß es die Augen des deutschen Grafen Friedrichs seien. Wer mochte ahnen, wo dieser Mann, der einen der erlauchtesten Namen des Jarentums trug, im Augenblick sich befand...

der Marktordnung schütz die Käufer vor jeglicher Ueberborteilung oder Schaden. Den Vorstoß des Marktausschusses hat wie in den Vorjahren Kammerherr von Heimbürg übernommen. Technischer Leiter des Marktes ist Kreisobstbauinspektor Bidel, Reisingstraße 16, der weitere Aufsicht erteilt und Befehle auf Obf entgegennimmt.

### Liebesgaben für unsere „27er“

Frau Major Regel erläßt folgende Bitte, um Anwendung von Liebesgaben: „Dem von zahlreichen Angehörigen, Freunden und Gönnern der 2. Abteilung Feldart.-Regt. 27 gedauerten Wünsche an die Abteilung bzw. Einzelpersonen derselben Liebesgaben aller Art, besonders warmes Unterzeug, Wäsche, Tabak, Schokolade u. dergl. gelangen zu lassen, soll in den ersten Tagen des Oktober entpfunden werden. Wer sich an diesem vaterländischen Liebeswerke beteiligen will, wird gebeten, Sachen oben-erwähnter Art, verpackt und mit Adresse versehen, baldigst mir zuzusenden zu wollen. Auch Geldbeträge sind erwünscht.“

### Vortrag

„Die Kurzschrift und deren volkswirtschaftliche Begleiterscheinungen im Kriege.“ Ueber genanntes Thema wird Dienstag, den 29. Sept., abends 9 Uhr anfangend, in der Stenographie-Schule Stolz-Schrey (Wetterbergschule, Zimmer 14) ein Vortrag gehalten; Gäste haben freien Zutritt. — Der Unterricht beginnt schon um 8 Uhr.

### Ausstellungen

\* Königliche Schauspieler. Heute Dienstag gefangt Verbis Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung. Die Titelpartie singt zum ersten Male Herr Schubert. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Nothert. Am Donnerstag, den 1. Oktober, geht als erste Abonnements-Vorstellung (Ab. 9) Richard Wagners „Siegfried“ unter der musikalischen Leitung des Herrn Professor Mannsbauch in Szene. Die „Brünnhilde“ singt zum ersten Male Frau Englerich, den „Wanderer“ Herr de Garmo und den „Wime“ Herr Dand. Die Aufführung beginnt um 8 1/2 Uhr. — Mittwochabend wird Lessings „Minna von Barnhelm“ wieder in den Spielplan aufgenommen. — „Der Schlägbaum“, ein Lustspiel aus der Wiedererlebenszeit von Heinrich Heine wurde zur Aufführung erworben und wird im Laufe des Oktober gegeben werden. Gleichseitig wird eine völlige Neu-Einstudierung von Reichs großem Ritterkutschspiel in 5 Akten „Das Räthchen von Drilbroun“, das seit 1896 nicht mehr gespielt wurde, vorbereitet.

### Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 23. Sept.: Tagelöhner Josef Bauh, 64 J. — Rentner Karl Floersheim, 55 J. — Schneiderin Katharina Ohlenmacher, 56 J. — Am 24. Sept.: Invalid Jakob Müller, 68 J. — Rentner Louis Dand, 78 J. — Am 25. Sept.: Kassenvote Albert Döhler, 70 J.

### Briefkasten

Jagdfreund in S.-n. Sal!

### Rheingauer Obstmarkt

Freitag, 2. Oktober, im Friedrichshof, Friedrichstr.

## Literarisches

\* Drei religiös-patriotische Volkslieder. Verlag J. Habel, Regensburg. Es handelt sich um drei Lieder, die ganz auf den Volkston gestimmt und von innerer wahrhaft religiös-patriotischer Begeisterung durchglutet sind. Gedichtet hat sie der Jesuit Joseph Braunwara, in Musik gesetzt der Jesuit Joseph Kreimaier. Wie die Verse, so ist auch die Musik getragen von einem edlen Schwung und einer sehr jungenbaren, leicht ins Ohr fallenden Melodie. Die Lieder sind für einstimmigen Chor gedacht, mit Orgel-, Harmonium- oder Klavierbegleitung. Eine feurige Hymne, ein markiges Kriegslieb (St. Michael) und ein ernst getragenes Gebet fürs Vaterland. 20 Bg. pro Stück. In Partien Preisermäßigung.

\* Bilder vom Kriegsschauplatz finden in diesen bewegten Zeiten das allergrößte Interesse. Die beste Erfüllung des Begehrens nach Bildern bietet ein Abonnement auf „Die Welt“, Verlag Germania A.-G., Berlin C. Preis 10 Bg. für das Wochenblatt. Reichlich und reichhaltig wie kaum eine andere wöchentliche Zeitschrift hat „Die Welt“ es verstanden, in den Kriegswochen ihren Lesern eine vorzügliche Auswahl des Besten und Interessanten zu bieten, was überhaupt geboten werden kann.

## Aufruf!

Hand in Hand mit den durch Kriegsbearbeitung, Kapellenstraße 76, fertiggestellten Kleidungsstücken, sollen auch abgelegte, gut erhaltene warme Kleider, vor allem auch Bettsachen, um die der Oberbürgermeister in Königsberg besonders bittet, nach Ostpreußen gelangt werden. Man bittet, dieselben möglichst schnell nach Sonnenberger Straße 54, zu schicken. Annahme vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—5 Uhr.

Frau V. Fresenius, Joh. Dietrich, Frau Professor Dorn, Frau Rentner Simering, Professor Tiedemann.

### Wohnungs-Veränderungen

unserer werten Abonnenten bitten wir rechtzeitig, am besten im Verlag, Friedrichstraße 30, anzumelden, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

In den Händen, an denen Juwelen aufglühten, hielt er eine Perle.

Eine solche bedeckte auch den kahlen Schädel des weit über Russland hinaus berühmten Schriftstellers, der seine ungeheuren, großartigen Werke nicht zu den frühen Marjas zusammengekauert hatte. Schlichtweg Jakob nannte man hier den Autor des „Bakhtschy dwor“. Die bis zu den Fingerringen bedachten Hände hielt er um die Arme verwickelt. Das slavische Gesicht mit dem kurzen, ungepflegten Barte war erhoben und sein melancholischer Blick hing gebannt am Munde der Erzählerin.

Mit der Versäufung einer indischen Schererin schaute Tereza auf das junge Mädchen. Eine blonde, etwa dreißigjährige Frau. In ihrem kostbaren, weißlichen Kleidungsstück lebte sie sich an die feuchte Kellertwand. Den überlängten Hals und den Kopf, dessen Haar a la Merode sich um Schläfen und Ohren wickelte, hatte sie vorgebeugt. Seine verjüngte Erscheinung das schmale Gesicht in seiner Spannung — das selbe Gesicht, welches so königlich ruhig, so überlegen und gleichmütig schaute, wenn die Rechte des Ministers in den Frankräumen des Palais an der Fontanka zu Petersburg die Donners machte oder einem ihrer berühmten Basare präsiidierte.

Äußerlich am wenigsten berührt erschien Werfamalamaj — ein unterseht Mensch mit einem Stiernacken. Er trug die blaue Wäsche der Zigarettenarbeiter. Die nackten Unterarme liehete mit den hart ausgearbeiteten Muskeln wiesen deutliche Spuren der Beschäftigung mit Bruderschwärze auf. Den vierkantigen Schädel gelenkt, beide Hände in den Taschen, brütete er finstere vor sich hin.

Für Sachar Abramowitsch war er die Verkörperung der Brutalität — und doch eine der wichtigsten Kräfte.

Als Marja geendet, kannte der frühere Ausblick des nihilistischen Aktionskomitees das Schicksal Russlands in Asien. Und zwar genauer, als der Bar es gekannt, wenn der Bericht und die Dokumente des ermordeten Generals ihm erreicht hätten. Dem Selbstherrscher aller Reußen würde das Meiste absolut unverständlich geblieben — weil er die Verbrechen des Systems nicht kannte, das er in müdem Gleichmut und gedankenloser Abhängigkeit von der Kamarilla mit seinem Namen bedeckte. Das „Wir“ dagegen kannten alle, auch die feinsten Beziehungen und Zusammenhänge. Was dem Jaren ein böses Rätsel gewesen wäre, das war für sie eine folgerichtige, ja beinahe notwendige Phase jener Krankheit, die in schwärenden Taktis am Körper Russlands zehrte.

(Fortsetzung folgt.)



# Letzte Nachrichten

## Die Not der Arbeitslosen

Berlin, 29. Sept. Die Militärverwaltung in Halle a. S. hat zur Verringerung der Not der Arbeitslosen den Weisenfelder Schuhfabriken einen Auftrag in Militärstiefeln von 2 Millionen Mark gemacht.

## Die Japaner

Berlin, 29. Sept. Alle Zeitungen der Vereinigten Staaten haben einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, der in flammenden Worten gegen die Ausbeutung der Japaner durch die Engländer zum Kampfe gegen Deutschland protestiert.

## Kriegsbriefmarken in Österreich

Wien, 29. Sept. Vom 4. Oktober ab werden während der Dauer der kriegerischen Ereignisse neue Briefmarken zu 5 und 10 Heller mit einem Aufschlag von je 2 Heller ausgegeben. Die aus dem Aufschlag sich ergebende Summe wird zur Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Krieger verwendet.

## Eine großartige Einheitskundgebung der deutschen Erwerbsstände

Berlin, 28. Sept. Eine großartige Einheitskundgebung der deutschen Erwerbsstände fand heute im großen Saale der Philharmonie in Berlin statt. Die Sitzung wurde eingeleitet durch eine Begrüßungsansprache des Präsidenten des Deutschen Handelstages, des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf. Als Redner trat auf: Graf v. Schwerin-Löwis, Präsident des deutschen Landesrates und Abgeordneter des Reichstages, Landrat a. D. Richter, Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Industrieller für den Kriegsausbruch, der deutschen Industrie, Kommerzienrat Friedrich, Vorsitzender des Bundes der Industriellen für den Kriegsausbruch, der deutschen Industrie, Obermeister Plate (Hannover), Vorsitzender des deutschen Handwerks- und Gewerbevereins, Geheimrat Kommerzienrat Dr. Reven-Dumont (Köln) für die Handelskammern, Reichsrat Dr. Ing. Oskar v. Miller (München) für Süddeutschland, bayerischer Abgeordneter, Geheimrat Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdner Bank im Namen der Banken, Generaldirektor Dr. Knappe (Königsberg). Die Resolution hat folgenden Wortlaut: „Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Zorn und voll Begeisterung hat um seinen Kaiser geschart das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen. Daher wird auch ihnen der Sieg beschieden sein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt. Freudig sind sie für das Vaterland übernommen worden; zu jedem weiteren Opfer bereit sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk die feste Entschlossenheit, durchzuhalten, bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für uns zu neuer Macht und neuer Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“ An den Kaiser wurde nachstehendes Telegramm gefandt: „Ew. Majestät bringt eine vom Deutschen Handels-, Landwirtschafts-, Kriegsausbruch, der deutschen Industrie und deutschen Handwerks- und Gewerbevereins veranstaltete Versammlung ehrfurchtsvolle Guldigung dar. Einmütig im Sinne über den freudigen gegen uns herausgeforderten Krieg, einmütig in der Zuversicht auf unsere Waffen, einmütig im Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft, bekunden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk die feste Entschlossenheit, durchzuhalten, bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird unter seinem glänzenden Kaiser das Deutsche Reich auf sicherer Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Kaempf, Graf v. Schwerin-Löwis, Richter, Friedrich, Plate.“ Die Resolution und das Kaiser-Telegramm wurde einstimmig angenommen.

## Prinz zu Wied

Berlin, 29. Sept. Der Wiedereintritt des Prinzen zu Wied in die deutsche Armee ist nach einer Wiener Meldung der „Post“ dem Prinzen in Wien empfohlen worden, nachdem er sich erkundigt hatte, ob man seine Beteiligung am Kampfe billige.

## Im Flugzeug über Paris

Ein deutscher Feldflieger, der einen Erkundungsflug über Paris unternommen hat, erzählt im „Berliner Tageblatt“ über seine Erlebnisse:

„Bei Paris! Mein Flugzeug schrie mir etwas ins Gesicht. Obwohl es der Motor überläßt, glaubte ich doch zu verstehen, was er meinte. Ich blickte nach der Benzinuhr. Genügend Benzinstoff befand ich. Dann hielt ich genaue Kurs nach Süden, und nach einem Zeitraum von ungefähr einer halben Stunde erblickten wir vorn in der grauen Ferne — tief, tief unten, das graue, unermessliche Steinmeer der französischen Hauptstadt. Mit hundert Stufenkilometern brauchten wir darauf zu. Klarer und deutlicher wird es. Die Seite der Forts, St. Denis, der Montmartre wölbt sich hervor, aus dem Dunst löst sich das Gittergitter des Eiffelturmes. Und jetzt — jetzt schreiben wir bereits über dem Reichslande von Paris.“

Paris! Der Herr Major weist mit dem Finger nach unten, dann wendet er sich langsam zu mir herum, erhebt sich von seinem Platz und hat — laut gejubelt. Ich hab's gesehen, wenn auch der Motor, der unablässig sein Lied sang, die Laute verschlang. Und ich? Ich bin vor Freude schier aus dem Häuschen gewesen und hab' mit meinem getreuen Doppeldecker die tollsten Kapriolen in der Luft gemacht. Dort lag die weiße Sacre-Coeur-Kirche, dort der Gare du Nord, von dem aus die Franzosen über den Rhein wollten, dort Notre-Dame, da der alte „Boul' Mich“, der Boulevard St. Michael im Quartier Latin, den ich als Studio so oft entlang gebummelt und den ich jetzt als Sieger überflieg. Wehrlos lag das Herz des Feindes, das stolze, leuchtende Schneebüchel, unter mir. Alles Mögliche, was der großen Stadt immer anhaftete, war geblieben. Und doppelt glücklich fühlten wir uns. Doppelt als Sieger. In großen Kreisen schwebte ich über dem Häusermeer. In den Straßen ein aufgeregtes Menschengetümmel, das den frechen „deutschen Vogel“ anhaunt, das nicht begreifen kann, wie die Deutschen sich der französischen Erfindung geistig und vorteilhaft bedienen, als die Franzosen selbst. Nahezu eine Stunde hatten wir unsere Schleifen geflogen und waren hin und wieder von unten erfolglos beschossen worden, da nahte von Juvisy her in äußerster schnellstem Fluge ein französischer Eindecker. Da er viel rascher war, als mein

## An unsere geehrten Leser!

Am heutigen letzten Quartalssonntag bitten wir um die Erneuerung der Abonnements auf die „Rheinische Volkszeitung“. Dieselbe hat, wir dürfen dies wohl behaupten, auch in den verflochtenen kritischen Tagen ihren Freunden als treuer Berater und Bringer erukter und froher Nachrichten zur Seite gestanden. Wir haben auch nicht veräuert, die fertige Zeitung schnell und regelmäßig an die Bezüher zu bringen. Wenn uns dies in einigen weit entfernten oder bahnabseits gelegenen Agenturen nicht immer gelungen ist, so lag die Schuld nicht an uns, sondern an dem durch die Kriegsverhältnisse unzuverlässigen Bahnverkehr. Man möge sich also in diesen Orten mit dem Gedanken trösten, daß es allen Zeitungen so gegangen ist, ja in vielen Fällen haben sich andere Zeitungen nicht so rasch in die neuen Verhältnisse hineingefunden.

Trotz des fast vollständig stockenden Anzeigenmarktes, der Haupteinnahmequelle der Zeitungen, trotz erhöhter Ausgaben und vermehrten Vorkaufes werden wir den billigen Bezugspreis von 65 Pfg. pro Monat frei ins Haus beibehalten. (Postbezug 77 Pfg. pro Monat frei Haus.) Wir bitten um Gewinnung neuer Abonnenten. Ein empfehlendes Wort aus dem Munde eines Freundes nützt in dieser Beziehung mehr als lange Artikel.

Auch im kommenden Vierteljahr wird die „Rheinische Volkszeitung“ alles tun, um ihren guten Ruf als ernst und gut geleitete Zeitung in dieser schweren Zeit zu rechtfertigen.

Redaktion und Verlag.

Doppeldecker, so mußte ich wenden und zu entkommen suchen, indes der Major meinen Karabiner fertig machte und nach seiner Pistole griff. Der Eindecker kam immer näher und näher; ich verlor die 2000 Meter zu kommen, um die schützenden Wälder zu erreichen, aber mein Verfolger, den wir fortgesetzt im Auge behielten, flog schneller als wir. Und kam immer näher und näher. Und plötzlich gewahrte ich in nur 500 Meter Entfernung vor uns noch einen zweiten Eindecker, der mit den Weg abschneiden wollte.

Jetzt galt es zu handeln. Im Augenblick hatte mein Flugzeug die Lage erkannt. Ich schoß auf den Flieger vor uns zu; dann eine Wende, der Major reißt den Karabiner an die Wange. Ein, zwei, dreimal feuert er. Da läuft der feindliche Apparat, der jetzt neben uns und kaum hundert Meter entfernt ist, ein Stück nach oben und dann flücht er wie ein Stein hinab. Unser anderer Verfolger war indessen fast über uns angelangt und beschuß uns mit Pistolen. Nicht neben dem Gasbehälter schlug eine Kugel in den Kumpf ein. Dann aber umlingt uns schwebend und durchdringender Nebel, und die Wälder entzogen uns dem Feinde, dessen Rotorgeräusch immer entfernter klang. Als wir wieder aus dem Wolkenmeer hervorsahen, war es gegen 7 Uhr. Um uns zu orientieren, flogen wir herab, aber plötzlich tauchten vor uns, hinter uns und neben uns grauweiße Rauchwolken auf: plätschende Schrapnells. Ich befand mich noch immer über feindlichen Stellungen und war gerade französischer Artillerie ausgesetzt. „Teufel noch mal!“ Immer toller wurde das Feuer! Ich merkte, daß der Apparat Treffer auf Treffer bekam, aber hielt fastbittig den Kurs weiter; dabei kam mir gar nicht in den Sinn, daß diese kleinen, flüchtigen Stahlbälle Tod und Verderben bedeuteten. Etwas im Menschen bleibt unberührt von Wissen und Logik. Da — auf einmal vor mir eine weißgelbe Feuerwolke, die Maschine dünn auf, gleichzeitig zuckt der Major zusammen. Blut rinnt aus der Schulter, die Bepannung der einen Tragfläche ist zerlegt, der Motor bräut und donnert zwar noch wie vor dem, aber die Schraube fehlt. Eine plätschende Granate hatte uns den Propeller zerlegt, die eine Tragfläche zerlegt und des Majors Schulter zertrümmert. Steil sinkt meine Maschine zur Erde. Mit Ausnutzung aller Gewalt gelang es mir, zum Gleitflug anzusetzen, und ich werfe den Doppeldecker dort unten in die Wälder des Waldes. Krachend splittert die Feste und Baumkrone. Selbst schlage ich an die Karosserie und wech nicht mehr, was um mich vorgeht.

Als ich wieder von meiner Bewußtlosigkeit erwache, finde ich mich neben Major G. auf dem Waldboden inmitten einer Gruppe deutscher Landwehrleute liegend. Deutsche Borsporen hatten mich als Freund erkannt und waren, nur in kleiner Zahl, in das Gefäß eingebunden, um mich zu bergen. Major G. hatte eine schwere Verletzung der Schulter davongetragen, die seine Lebensführung ins nächste Feldlazarett nötigte machte. Ich indes hatte mir nur eine Quetschung des Beines zugezogen und blieb nach Anlegung eines Rotverbandes bei den Borsporen, um mich später mit allen möglichen und unmöglichen Transportmitteln zu meiner Truppe durchzuführen.

## Aus dem Vereinsleben

\* Männerverein. Morgen Mittwochabend 9 Uhr: Probe für die Gesangsabteilung im Gellenhaus.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 29. Sept. Abonnements-Konzert. Leitung: Herm. Armer. 1. Choral: „Weidst ihr Berge, fällt ihr Hügel“. 2. Ouvertüre zu „Ein Abenteuer Dandels“ (G. Reinecke). 3. Finale aus der Oper „Fidelio“ (L. v. Beethoven). 4. Barocke Klavierstücke (G. Friedmann). 5. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz“ (J. Brüll). 6. Ständchen (F. Schubert). 7. Fantasie aus der Oper „Die Zauberflöte“ (W. A. Mozart). 8. 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herm. Armer. 1. Choral: „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“ 2. Ouvertüre zu „Walderheide Brautwerbung“ (H. Gernsbach). 3. Großes Duett aus der Oper „Der Trompeter“ (G. Verdi). 4. Variationen aus der Serenade (L. v. Beethoven). 5. Träume, Lied (H. Wagner). 6. Fantasie aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ (H. Reiser). 7. Kaiserablass (H. Schiffer).

Mittwoch, 30. Sept. 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herm. Armer. 1. Choral: „Nicht, Herr Jesu, laß gelingen“. 2. Ouvertüre zur Oper „Die Wälsche“ (H. v. Hovow). 3. Serenade für Klavier und Waldhorn (Litz). 4. Verbrüderungs-Marsch (H. Strauß). 5. Duett aus der Oper „Linda“ (G. Donizetti). 6. Ouvertüre zu Schillers „Turandot“ (H. Reinecke). 7. Potpourri aus „Die schöne Helene“ (H. Offenbach). 8. Unter dem Siegesbanner, Marsch (H. v. Blon). 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herm. Armer. 1. Choral: „Wachet auf! ruft uns die Stimme“. 2. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ (D. Nicolai). 3. Tenor-Arie aus dem „Stabat mater“ (G. Rossini). 4. Generaloberst von Hindenburg-Marsch (E. Wempe). 5. Schillerische Lieder für 2 Violinen (H. Wille). 6. Serenade für Horn und Klarinette (H. Wille). 7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ (H. Wagner).

## Reklamationen wegen der Zustellung

der „Rheinischen Volkszeitung“ bitten wir gefl. sofort — von auswärtig in dringenden Fällen per Telefon — bei uns im Verlag, Telefon 636, vorzubringen. Wir bitten um etwas Nachsicht, da die beschränkten Verkehrsbedingungen es mitunter unmöglich machen, rechtzeitig zu liefern.

## Marktberichte

Amstliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 14. Sept. 1914.

| Café.                                                                                           | Wiesbadener Preise |              | Frankfurter Preise |              |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|--------------|--------------------|--------------|
|                                                                                                 | Lebendgewicht      | Schlachtwert | Lebendgewicht      | Schlachtwert |
| Beef, ausgewähltes, 40-45 kg Schlachtwert, bei noch n. gegessen haben (ungekocht)               | 49-53              | 60-100       | 50-55              | 95-102       |
| Beef, ausgewähltes, im Alt. d. 4-7 J. Jange fleischige u. ausgewähltes, und ältere ausgewähltes | 43-48              | 80-89        | 48-51              | 80-94        |
| Mäh. gekochte Jg. u. gut gekoch. Alt.                                                           | —                  | —            | 44-47              | 81-87        |
| <b>Stuten.</b>                                                                                  |                    |              |                    |              |
| Beef, ausgewähltes, 40-45 kg Schlachtwert, bei noch n. gegessen haben (ungekocht)               | 45-50              | 79-87        | 44-47              | 81-87        |
| Beef, gekochte Jg. u. gut gekoch. Alt.                                                          | 38-44              | 65-77        | 40-43              | 70-74        |
| Mäh. gekochte Jg. u. gut gekoch. Alt.                                                           | —                  | —            | 38-39              | 65-70        |
| <b>Stuten und Kühe.</b>                                                                         |                    |              |                    |              |
| Beef, ausgewähltes, 40-45 kg Schlachtwert, bei noch n. gegessen haben (ungekocht)               | 46-52              | 85-95        | 41-44              | 74-86        |
| Beef, ausgewähltes, 40-45 kg Schlachtwert, bei noch n. gegessen haben (ungekocht)               | 37-44              | 73-82        | 40-43              | 70-75        |
| Beef, ausgewähltes, 40-45 kg Schlachtwert, bei noch n. gegessen haben (ungekocht)               | 40-45              | 78-85        | 36-40              | 70-77        |
| Mäh. gekochte Jg. u. gut gekoch. Alt.                                                           | —                  | —            | 34-37              | 63-70        |
| Geringere gekochte Kühe und Stuten                                                              | —                  | —            | 28-33              | 58-66        |
| <b>Kälber.</b>                                                                                  |                    |              |                    |              |
| Doppeldecker, feinste Mast                                                                      | —                  | —            | 54-50              | 90-93        |
| Feinste Mastkälber                                                                              | 57-62              | 85-103       | 50-54              | 85-92        |
| Mittlere Mast u. beste Saugkälber                                                               | 48-55              | 80-91        | 44-48              | 75-81        |
| Geringere Mast u. gute Saugk.                                                                   | 42-44              | 70-78        | —                  | —            |
| Geringere Saugkälber                                                                            | —                  | —            | —                  | —            |
| <b>Schafe.</b>                                                                                  |                    |              |                    |              |
| Mastlamm u. jüngere Mastlamm                                                                    | 48-51              | 92           | 42-43              | 87-94        |
| Geringere Mastlamm u. Schafe                                                                    | —                  | —            | —                  | —            |
| Ältere Mast, geringere Mast, und gut gekochte junge Schafe                                      | —                  | —            | —                  | —            |
| Mäh. gekochte Lamm u. Schafe (Mastlamm)                                                         | —                  | —            | —                  | —            |
| <b>Schweine.</b>                                                                                |                    |              |                    |              |
| Beef, bis zu 100 kg Lebendgewicht                                                               | 47-48              | 61-62        | 50-53              | 64-68        |
| Beef, über 100 kg Lebendgewicht                                                                 | 47-48              | 61-62        | 50-53              | 62-66        |
| Beef, über 125 kg Lebendgewicht                                                                 | 48-49              | 62-63        | 50-53              | 64-68        |
| Beef, über 150 kg Lebendgewicht                                                                 | 48                 | 63           | 50-53              | —            |
| Kleinschwein unter 10 kg Lebendgewicht                                                          | 49-44              | 53-55        | —                  | —            |
| Unreife Sauen u. gefüllte Eber                                                                  | —                  | —            | —                  | —            |

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben: Ochsen 101, Kühe 47, Stuten und Färsen 157, Kälber 280, Schafe 87, Schweine 324. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 62 M. 100 Stück, 61 M. 113 Stück, 60 M. 92 Stück, 58 M. 4 Stück. — Marktverlauf: Bei mittlerem Geschäft bleibt Großvieh und Schweine lebhaft, Kleinvieh außer Verlaufs.

\* Am Frankfurter Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb von Ochsen 286, Kühe 44, Stuten und Färsen 1158, Kälber 374, Schafe 130, Schweine 2223. — Marktverlauf: Rinder und Schweine lebhaft, Kleinvieh gering, im übrigen gut, kein Ueberfluß.

\* Frankfurt a. M., 28. Sept. (Nachmarkt.) Weizen lief und fuhr 26-26.50 M. Roggen 23-23.25 M. Gerste 22-22.50 M. Hafer 23-23.20 M. Kartoffel, engros 5.25-5.50 M., en detail 6-7 M.

## Neueste Wetterwarte

1.-17. Oktober 1914.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten).

Dieser Monat beginnt mit trübem, regnerischen Tagen und harter Luftbewegung.

Vom 4.-7. werden im Gebiete der Nord- und Ostsee große Stürme kommen, die mehr und mehr auch gegen Süddeutschland vorrücken und starken Regen herbeiführen. Am 6. und 7. lassen Winde und Niederschläge nach, zeitweilig ist der Himmel heiter, aber die Besserung ist nur von kurzer Dauer. Schon am 8. beginnt neue Trübung, die Niederschläge sind jedoch nur schwach und mehr lokaler Natur.

Mit dem 10. naht von Westen her ein bedeutender Tiefdruck. Es beginnt zunehmende, harte Luftbewegung und weitverbreiteter Regen bis zum 12. Oktober.

Am 12. und 13. ist der Himmel zeitweilig heiter und die Luftbewegung geringer, worauf vom 14.-16. morgens harter Nebel fällt, während tagsüber abnehmend heiteres und bewölktes Wetter in Aussicht steht. In diesen letzten Tagen sind im Hochgebirge Schneefälle zu erwarten.

Das ist im allgemeinen der Witterungscharakter in Mitteleuropa.

Gundelfingen, im September 1914.

Matthaeus Schumacher, Stadtphysiker.

## K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Markstrasse



## Amstliche Wasserstands-Nachrichten

vom Montag, 28. September, vormittags 11 Uhr

| Rhein    |             | Main      |             |
|----------|-------------|-----------|-------------|
| Ort      | Wasserstand | Ort       | Wasserstand |
| Waldshut | —           | Würzburg  | —           |
| Rehl     | —           | Heilbronn | —           |
| Worms    | —           | Stuttgart | —           |
| Worms    | 3.17        | Stuttgart | 1.57        |
| Worms    | 2.37        | Stuttgart | 1.48        |
| Worms    | 3.38        | Stuttgart | 2.00        |
| Worms    | —           | Stuttgart | 1.75        |
| Worms    | —           | Stuttgart | —           |
| Worms    | —           | Stuttgart | —           |

Wasser 1811



### Frankreich als Kulturstaat

Wien, 28. Sept. (Frankreich als Kulturstaat.) Der aus der Kriegeslangeweile in Frankreich zurückgekehrte Oberingenieur Reiten, welcher vor dem Kriege bei staatlichen Kraftwerken an der Rhone angestellt war, berichtet über seine Wahrnehmungen und Eindrücke in der „Reichspost“, die dazu schreibt: Reiten's Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs, die selbst unserem Ultimatum an Serbien vorausgingen. Reiten hatte Anfang dieses Jahres in Paris Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenführer Jaures zu sprechen, der ihm schon damals im Verlauf des Gesprächs mitteilte, Frankreich habe sich mit einer Macht zu Lande und einer Macht zur See verbunden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Damals, erzählt Reiten, habe ich dieser Unterredung mit Jaures noch gar keine Bedeutung beigemessen. Erst als ich am 18. Juli auf Dienstreise bemerkte, daß in den Bogen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorhergesagungen Jaures. Am 21. Juli wurde bereits öffentlich der Kriegszustand verkündet. Am 27. Juli bekam ich vormittags meine Papiere mit der Anforderung, Frankreich zu verlassen. Der Bahnverkehr war aber bereits für Zivilpersonen gesperrt. Nimmere wurde ich verhaftet und zusammen mit 170 Deutschen, Österreichern und Ungarn in einen Keller gesperrt. Am nächsten Morgen ging es unter Bewachung nach Toul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir vom Publikum mit Steinen, Kies und Rot beworfen. Abends wurden wir in einem Eiskeller auf Stroch untergebracht. Am 2. August wurden wir unter Kolbenköpfen und Öhrfeigen gezwungen, um Toul Schanzen zu graben und Stacheldrähte zu ziehen. Die Schanzgräben hatten eine Breite von 1,30 Meter. Sie wurden mit Stacheldraht überspannt. Unter uns befand sich auch ein gewisser Paul Schamber, Professor der deutschen Volkswirtschaft in Belfort, der 80.000 Franken von seiner Firma bei sich hatte. Als er sich gegen die Begehung des Verbrechens wehrte, wurde er hinter die Stacheldraht geführt, mußte sich dort sein Grab selber schaufeln und wurde kurz darauf niedergeschossen. Am 10. August hörten wir Kanonendonner, und Schrapnellstücken prasselten auf das Dach. Am nächsten Tage wurden wir besonders roh behandelt und schlecht beköstigt. Alles Geld mußten wir hergeben, ich allein 800 Franken Arbeitsgeld und 28.000 Franken Obligationen. Am 18. August hörten wir wieder Geschützdonner. Jeder von uns Österreichern und Ungarn gedachte im Stillen unseres Kaisers, dessen Geburtstag wir im Dreyer feierten. Kronenwagen brachten Verwundete in großer Menge, darunter 16 schwerverletzte Deutsche. Die Bevölkerung und die Soldaten benahmten sich gegen die armen Schwerverletzten in furchtbarer Weise. Sie überschütteten sie mit Schandhohnen und ließen sie drei Stunden in der heißen Sonne liegen. Als ich den Armen mit meinem Taschentuch Kühlung verschaffen wollte, wurde ich von einem Offizier mit dem Säbel zurückgeschoben. Schon damals machte sich gegen die Regierung eine Unstimmung geltend. Der Mitteilung des „Matin“ und des „Echo de Paris“ von einer Beilegung Magdeburgs und der Belagerung Münchens, wurde nicht viel Glauben geschenkt. Auch die Automobile, welche in Toul mit der Aufschrift: „De Berlin“ die Stadt durchfuhren, vermochten die Zweifel der Bevölkerung nicht zu zerstreuen. Reiten berichtet, daß Volk habe wenig Hoffnungen auf ein glückliches Ende des Krieges und verlange bereits kläglich nach einer neuen Regierung. In Toul haben wir höhere Offiziere wiederholt die Meinung ausprechen hören, daß eine neue Regierung sich dann an den Vertrag mit England und Russland, nur gemeinsam Frieden zu schließen, nicht zu halten brauche, da für sie dieser Vertrag nicht bestehe. Am 27. August wurden wir alle ins Amtsinnen des Festungskommandanten gebracht. Dort gab man uns vier Franken und ließ uns bei Strafe des Gefängnisses so schnell wie möglich nach Belfort zu gehen. 80 Kilometer von Lunéville trafen wir auf deutsche Vorposten, die uns in das deutsche Lager brachten.

### Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische und französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Korbchen sowie in Wäldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschensverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Befestigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.  
Stellvertreter des Generalkommando des XVIII. Armeekorps.  
V. S. d. G. K.  
Der Chef des Stabes v. Graaff, Generalmajor.

**Bekanntmachung**  
betreffend das Kraftdrockschloßführwesen.  
Vom 1. Oktober d. Js. ab haben auf nachbenannten Kraftdrockschloßführern die Stadt Wiesbaden die Kraftdrockschloßführer in der nachstehenden Anzahl Aufstellung zu nehmen:  
Zahl der Kraftdrockschloßführer:  
1. Auf dem Kaiser Friedrich-Platz, nördlich des Denkmals 5  
2. Vor der alten Kurhaus-Kolonade, Nordseite der Straße 6  
3. Auf dem Kaiserplatz 2  
4. Auf der West- u. Ostseite, a. d. Mündung i. d. Rheinfurth 3  
5. Auf d. Reitwege i. d. Rheinfurth, auf westl. u. östl. Seite 2  
6. Auf dem Kaiserplatz, vor dem östlichen Flügel des Bahnhofsgebäudes 7  
7. Auf der Westseite der Schwalbacher Straße, südlich der Dohmer- und Luitpoldstraße 2  
Der Dienst der Kraftdrockschloßführer dauert von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.  
Diejenigen Kraftdrockschloßführer, welche den zu 2. genannten Platz besetzen, haben an allen Abenden, an welchen Vorstellungen im königlichen Theater stattfinden, eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angeforderten Veranlassung der Vorstellung vor der Theaterkolonade und die zu 4. genannten eine halbe Stunde vor der in den Zeitungen angeforderten Veranlassung der Vorstellung im Reizings-Theater auf dem Kaiserplatz Nr. 7 Aufstellung zu nehmen.  
Wiesbaden, den 16. März 1914.  
Der Polizei-Präsident: v. Schend.

### Die häufigsten Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 26. Sept. 1914.

| Getreide     |        |         | Fleischwaren  |      |       |
|--------------|--------|---------|---------------|------|-------|
| Winterweizen | 100 kg | 26 — 6  | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 21 — 25 | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 8 — 10  | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 100 kg | 6 — 8   | Wurst         | 1 kg | — — — |
| Winterklein  | 100 kg | 6 — 8   | Bratenfleisch | 1 kg | — — — |
| Wintergerste | 100 kg | 6 — 8   | Schmalz       | 1 kg | — — — |
| Winterroggen | 100 kg | 6 — 8   | Speck         | 1 kg | — — — |
| Winterhafer  | 1      |         |               |      |       |